

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortliche Leitung: Georg Burkhardt.

No. 66.

Erscheint jeden Sonntag Abends 7 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg. zweimonatlich 1 Mk. 50 Pfg. u. einmonatlich 75 Pfg.

48. Jahrgang.

Freitag, den 20. März.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen. Preis für die Spaltzeile 13 Pfg. Außerhalb des Landgerichtsbezirks 15 Pfg.

1896.

Schönerns halber werden

Montag, den 23. und
Dienstag, den 24. März 1896

die Diensträume des königlichen Amtsgerichts für den gewöhnlichen Geschäftsverkehr geschlossen.
Freiberg, den 12. März 1896.

Das königliche Amtsgericht.
Bretschneider.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Stadtbauamt soll die Lieferung von ca. 2500 Saß Portland-Cement, ca. 700 Ifd. Meter Cementröhren verschiedener Weiten und ca. 60 Stüd Einflüssen aus Cementbeton auf dem Wege der Ausschreibung vergeben werden.

Hierfür sich Interessirende können die speziellen Bedingungen und Verzeichnisse gegen Erlegung von 2 Mark erhalten.

Die entsprechend ausgefüllten und namensunterschriftlich vollzogenen Preisverzeichnisse nebst Bedingungen sind **verschlossen** und mit der Aufschrift: **Cementwarenlieferung** versehen, bis spätestens

Montag, den 30. März 1896

einzureichen.

Die Auswahl unter den Bewerbern, sowie Zurückweisung sämtlicher Preisangebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Freiberg, den 18. März 1896.

Das Stadtbauamt.
Börner. Bde.

Von den am 20. März 1896 in Niederschöna anstehenden 2 Versteigerungen hat sich die Vorm. 11 Uhr im Gehöfte Nr. 108 angelegte Auktion erledigt.
Freiberg, den 18. März 1896. Sectr. Mauersberger, G.-B.

Die Wahlrechtsvorlage in der Ersten Kammer.

Die Erste Kammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem Antrage der ersten Deputation, den mit dem königl. Dekret Nr. 21 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, eine Abänderung von § 2 des Gesetzes vom 3. Dezember 1868, die Wahlen für den Landtag betreffend, und den Entwurf eines Gesetzes, die Wahlen für die Zweite Kammer der Ständeversammlung betreffend, mit den von der Zweiten Kammer beschlossenen Abänderungen anzunehmen.

Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Meißner kennzeichnete in längerer Rede die Stellung der Staatsregierung zu der Frage und legte eingehend dar, warum sie zu dieser Vorlage gelangt sei. Die Regierung habe mit besonderer Genugthuung und Freude zu erkennen, daß die Deputation ausweislich ihres Berichtes gegenüber der Vorlage allenthalben der Regierung zustimmt. Er glaube daher, für das Zustandekommen des Gesetzes sich der Zustimmung der Kammer im Voraus versichert halten zu dürfen. Er werde daher davon absehen, in eine eingehende Darlegung der Anschauungen einzutreten, von denen die Regierung bei Abfassung des Gesetzesentwurfes ausgegangen ist. Er werde sich daher schon zur Vermeidung von Wiederholungen der von ihm in der Zweiten Kammer gegebenen Erklärungen darauf beschränken, in Kürze den Standpunkt der Regierung im Allgemeinen darzulegen, und zu motiviren, warum sie zu diesen Vorschlägen gelangt ist. Er wolle dabei die Erklärung an die Spitze stellen, daß die Regierung bestrebt gewesen ist, eine Grundlage zu schaffen, auf welcher ruhend, das politische Gleichgewicht in der Volksvertretung erhalten werden könne, der Vergewaltigung der Massen entgegengearbeitet und in seinem Ziele, das vielleicht auch noch in weiter Ferne liegt, man dahin werde gelangen können, die breiten Massen des Volkes vor dem sozialdemokratischen Terrorismus, der politischen Unfreiheit zu schützen und zurückzuführen zu einem besseren Genuße der bürgerlichen Freiheit. Die Regierung habe die Frage einer Aenderung des Wahlgesetzes schon seit längerer Zeit erwogen, sie sei aber erst jetzt, durch die Stellungnahme der ordnungsliebenden Parteien der Zweiten Kammer in der Sitzung vom 10. Dezember vorigen Jahres in ihrer Ueberzeugung bekräftigt, zur definitiven Vorlage eines Gesetzesentwurfes gekommen. Wenn in dem Deputationsbericht auf die Gefahren hingewiesen sei, die unser Vaterland bedrohen, wenn man dem Anwachsen der sozialdemokratischen Richtung in der Landesvertretung nicht einen Damm entgegensetze, so konstatire er, der Minister, aus diesen ausdrücklich ausgesprochenen Anschauungen im Zusammenhang mit weiteren Äußerungen der Kammer, die Uebereinstimmung mit der jenseitigen Kammer. Er führe als weitere bezeichnende Äußerung aus der Zweiten Kammer noch besonders an, daß betont wurde, der sächsische Landtag werde nicht länger ein sachlich verhandelndes Organ bilden, wenn denselben weitere Elemente zugeführt werden, welche die in der Verfassung ruhenden Grundzüge der Monarchie z. verneinen und auf nichts geringeres abzielen, als auf die Vernichtung der Staats-, Rechts- und Gesellschaftsordnung. Wenn nun die Regierung gewisse Vorschläge, die zunächst in der Zweiten Kammer ausgesprochen wurden, aufgefaßt hat, so ist sie hierbei hauptsächlich von zwei Erwägungen ausgegangen und geleitet worden. Einmal habe sie sich sagen müssen, daß die gegebenen Vorschläge die einzig gangbaren Wege seien für das, was man schaffen wolle, zweitens, daß bei der großen Verschiedenheit der Wahlsysteme überhaupt und angesichts der ebenso verschiedenen Anschauungen über die Systeme, man wohl nie dazu hätte kommen können, für ein System eine Majorität zu finden, das den vertretenen Anschauungen in der Zweiten Kammer entsprochen hätte. Redner betrachtet daher verschiedene Systeme, und betont, daß eine Erhöhung des Censur bis auf 10 Mark eine Entziehung des Wahlrechts bis 80 Prozent Steuerzahlern gleichkommen würde. Wenn man der Regierung schon bei dem vorgeschlagenen System den Vorwurf mache, daß es Wähler entrechte, so würde dieser Vorwurf in andern Fällen mit Recht noch viel größer sein. Er sehe davon ab, das vorgeschlagene System näher zu begründen, müsse aber konstatiren, daß angesichts der politischen Lage und der inneren Situation des Landes man sich dazu habe entschließen müssen, auf ein System zurückzugreifen, welches die Schöpfer des Gesetzes vom Jahre 1868 zu verlassen mit Recht befugt gewesen sind. Aus diesem Verlassen sei versucht worden, das Bestehen eines grellen Gegensatzes zwischen der Regierung von damals und heute zu konstruiren, und weiter sei versucht worden, daraus zu bezuhen den Durchbruch der Kontinuität in den Regierungsanschauungen. Diese Folgerungen seien als unrichtig zu

bezeichnen. Er müsse dem die Ueberzeugung entgegenhalten, daß die Regierung von 1868, wie dies aus den Berichten klar hervorgehe, indem sie an eine Aenderung des Wahlgesetzes herantrat, von den gleichen Grundsätzen geleitet worden ist, wie die gegenwärtige Regierung. Wie damals die Regierung an die Spitze ihrer Erwägungen den Grundsatz stellte, daß man bestrebt sein müsse, die Wahlfresultate in der Weise zu erreichen, daß man eine unverfälschte Volksmeinung erreiche, so lägen auch jetzt keine anderen Motive vor, nur allerdings mit dem großen Unterschied, der in den Thatfachen begründet liegt, daß die Regierung damals annahm, daß das direkte Wahlsystem die wahre Volksmeinung in die Erscheinung bringe, während es heute umgekehrt ist. Die Wahlerschaft leide heute bei den Wahlen unter einem Terrorismus, von dem man damals noch keine Ahnung hatte, und der die breiten Massen in dem freien Ausdruck ihrer Meinung beeinträchtigt. Bei solchen Zuständen sei die Regierung berechtigt, die Schaffung von Rauteln zu fordern gegen die Ueberhandnehmung der auf den Umsturz gerichteten Bestrebungen. Wie er einerseits die Richtigkeit des Grundsatzes zu, dem Volk, wenn es zu reiferen Anschauungen gelange, ihm auch auf dem Gebiete der Wahlen größere Berechtigung zuzugestehen, so könne er doch andererseits nicht zugeben, daß es eine rechtswidrige Volkstretung bedeute, wenn man in Zeiten, wie die jetzigen, dem Volke gewisse Opfer auferlege im Interesse der Gesamtheit, die geschädigt erscheint. Die Regierung habe sich freilich nicht der Wahrnehmung entschlagen können, daß die Maßnahmen, die jetzt mit dem Gesetzesentwurf in Vorschlag sind, in verschiedenen Kreisen abfällig beurtheilt werden. Injoweit dies von sozialdemokratischer Seite geschehe, sei es ja begreiflich; es liege in der Natur der Sache, daß diese unzufrieden ist, denn die Vorlage richtet sich ja gerade gegen sie. Es wäre ein vergebliches Beginnen, diese einen besseren belehren zu wollen. Aber so weit die abfällige Kritik auch in den Kreisen geübt werde, wo man Freunde erwartet hatte, möchte er den Vorwurf zurückweisen, daß eine Wahlentrechtung eintrete. Er weise diesbezüglich auch auf die Neuerungen in den öffentlichen Blättern hin. Wenn der Vorlage nichts anderes vorgeworfen werden könne, als daß ihre Annahme ein nationales Unglück mit sich bringe, so müsse er gestehen, daß ihm dafür jedes Verständnis abgehe. Maßregeln, die der größte Theil der Volksvertretung verlangt, die in weiteren Kreisen Sympathie gefunden, und die darauf gerichtet sind, in staatsverhaltendem Sinne zu wirken, die können doch am wenigsten ein wirkliches nationales Unglück im Gefolge haben. Wenn gesagt worden sei, daß in breiten Kreisen Unzufriedenheit hervorgerufen worden sei, so konstatire er, daß die Regierung davon nichts bemerkt habe. Er gebe zu, daß eine gewisse Aufregtheit bestehe, die sich in den vielen Protesten und Unterschriften zeige, aber der Werth solcher Proteste sei ganz minimal, wenn man sich vergegenwärtige, wie sie hergestell werden, und wie die Unterschriften geschaffen werden. Denen gegenüber, die unter Berufung auf ihre Vaterlandsliebe gegen die Vorlage ins Feld gezogen sind, möchte er zu bedenken geben, ob sie nicht selbst die ersten gewesen sind, die die Unzufriedenheit zu bewahren bestrebt gewesen sind. Auch er wolle nicht behaupten, daß das vorgeschlagene System unbedingt das Beste sei, aber nach Lage der Dinge sei es das richtige. Die Regierung sei nur von dem Bestreben geleitet gewesen, das Staatsinteresse zu fördern, den Sinn für Recht und Gesetz zu befestigen und neu zu beleben. Salus rei publicae suprema lex. Möge das Gesetz zum Wohle des Staates ausfallen, dem wir alle mit gleicher Liebe dienen.

Präs. Graf Könneritz: Er wolle nur seine Stellung von Anfang an dem Gesetzesentwurf gegenüber kurz präzisiren. Er thue das umso lieber, als er sich mit dem Hause in der Hauptsache einig wisse. Redner weist sodann namentlich darauf hin, daß das bestehende Wahlrecht ungerecht sei, und daß dessen Folgen sein würden, daß die Sozialdemokratie in der zweiten Kammer zu Verfassungskämpfen führen würde, die allen denen unangenehm seien, die das Vaterland lieben. Er spreche im Namen der Kammer dem Leiter des Ministeriums des Innern für sein Vorgehen den Dank des Hauses aus. (Bravo.) Es liege im Charakter des Entwurfes selber, daß er Feinde habe und haben müsse. Auch in der Ersten Kammer seien nicht unbedenkliche Stimmen dagegen laut geworden, aber bei reiflichen Beratungen sei man doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Bedenken nicht so bedeutend seien. Er erkläre daher im Namen der Kammer, daß sie die Vorlage pure annehme. Vor dem Vorwurfe des plutokratischen Charakters wolle er sie aber noch in Schutz nehmen. Auch er schließe mit dem Wunsche, daß das Gesetz zum Heil und Segen des Vaterlandes ausfallen möge.

Kammerher Freiher von Burgl-Roßthal stellt den Antrag, von einer Einzelberatung des Gesetzes abzusehen und die ganze Vorlage auf einmal zur Abstimmung zu bringen.

Die Kammer nimmt diesen Antrag an und dementsprechend wird abgestimmt. Bei Namensaufruf wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Sodann berichtet Freiherr von Burgl namens der vierten Deputation über die Petition der Gebrüder Horn in Roßwein und Genossen im Auftrage der übrigen Wasserwerksbesitzer von Bieberstein bis Leisnig, die Wiedererlangung der den Wasserbenutzungsanlagen an der Freiburger Mulde durch den Bergbau entzogenen Wasser betreffend. (Wir haben den Deputationsbericht s. B. mitgetheilt)

Die Deputation beantragt die Petition auf sich beruhen zu lassen. Kammerherr von Schönberg-Mockritz meint, daß allerdings Muldenwasser durch den Roßschönberger Stollen entzogen werde und bittet um wohlwollendes Entgegenkommen, um den Ansprüchen der Petenten Genüge zu leisten. Der Regierungskommissar Geh. Finanzrath Dr. Freiesleben giebt ebenfalls zu, daß die Muldenwerksbesitzer geschädigt würden. Es liege hier eine bedauerliche Kollision mit dem Freiburger Bergbau, den man aber zu erhalten wünsche, und der Wasserindustrie der Mulde vor. Daß aber Muldenwasser entzogen werde, gebe er nicht zu. Im übrigen schließt sich Redner den von der Regierung in der Zweiten Kammer gegebenen Erklärungen an. Das Deputationsgutachten wird darauf angenommen.

Politische Umschau.

Freiberg, den 19. März.

Der Seniorenkonvent des deutschen Reichstages trat vorgefren nach Schluß der Plenarsitzung zusammen. Man kam dahin überein, bis zum Freitag den Etat in zweiter Lesung zum Abschluß zu bringen. Dieser Tag soll sodann Wahlprüfungen gewidmet werden. Am Sonnabend, wo zur Feier der Erinnerung an die erste Sitzung des Reichstages vor 25 Jahren in der Wandelhalle das Bankett stattfindet, fällt die Sitzung aus. Am Montag und Dienstag nächster Woche soll der Etat in dritter Lesung stattfinden, eventuell mit Zuhilfenahme einer Abend Sitzung, und am Mittwoch — ohnehin katholischer Feiertag — sollen die Osterferien beginnen und sich bis zum 16. April erstrecken. Doch soll in nächster Woche Donnerstag und Freitag und nach Ostern bereits zwei Tage vor Wiederaufnahme der Plenarsitzungen die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch ihre Arbeiten fördern und Sitzungen abhalten. Nach den Ferien wird das Plenum der Reihe nach in die dritte Lesung der Vorlagen über den unlauteren Wettbewerb, die Zuckersteuer, das Börsengesetz, das Depotgesetz, das Genossenschaftsgesetz und das Margarinegesetz eintreten.

Im Reichstage wurde gestern die Erörterung des Marineetats fortgesetzt mit den einmaligen Ausgaben. Eingeleitet wurde die Debatte durch einen längeren Vortrag des Referenten Lieber. Nachdem in der Kommission von den Staatssekretären des Auswärtigen und des Reichsmarineetats die Gerichte von uferlosen Flottenplänen nachdrücklich dementirt worden seien, hätten neuerdings die „Völk. Ztg.“ und die „Post“, scheinbar in Form einer offiziellen Mittheilung, die Nachricht verbreitet, daß schon im nächsten Etat zum Ersatz der alten Panzer „König Wilhelm“, „Kaiser“ und „Deutschland“ 90 und zum Bau eines neuen Kreuzers 60, also im Ganzen 150 Millionen Mk. gefordert werden sollen, ein Plan, auf dessen Unausführbarkeit schon in der Kommission hingewiesen worden sei. Weder seien unsere Werften im Stande, diese Bauten in einem Jahre auszuführen, noch sei es möglich, die erforderliche Bemannung so schnell zusammen zu bringen, es konnte sich also nach der Auskunft der Marineverwaltung höchstens um erste Raten handeln. Abg. F r i e n (Ctr.) erinnerte daran, daß in den letzten 6 Jahren desto größere Abstriche gemacht worden seien, jemehr die Marineverwaltung gefordert habe. Er erklärte sich bereit, mit seinen Freunden für die geforderten neuen Schiffe zu stimmen, insbesondere für den Panzer I. Klasse „Ersatz Friedrich der Große“ und für die Kreuzer nach Maßgabe des Flottenplanes von 1889. Allerdings übernahm der Reichstag damit ein Engagement von über 40 Millionen Mark; indessen habe sich die Finanzlage in der letzten Zeit erheblich gebessert. Erleichtert wurde seiner Partei diese Zustimmung durch das Vertrauen zu dem gegenwärtigen Leiter der Marineverwaltung. Die Bewilligung des Nothwendigen sei auch der beste Schutz gegen uferlose Pläne, welche den Reichstag und die öffentliche Meinung in der letzten Zeit so sehr beunruhigt haben. Eine Weltpolitik mit Hilfe einer großen Flotte könne doch nur getrieben werden, wenn ein aktuelles

Interesse vorliege, andernfalls sei diese Weltpolitik lebendig. Größenwahnsinn einer einzelnen Person und der staatliche Schutz aller Deutschen im Auslande nur eine Phrase; wir haben nicht die Aufgabe, Verbrecher, Steuerhinterzieher, Militärschlichte und andere verdächtige Auswanderer zu schützen. — Staatssekretär v. Marschall: Ich bin ja gern bereit, zu wiederholen, was Alle beruhigen kann, wenn Sie bereit sind, das Nothwendige zu bewilligen. Wer einseht, wie stark jetzt die Interessentkämpfe sind, kann sich nicht wundern, wenn auch wir unser Rüstzeug verstärken. Wir haben ja nun Besitzschwärmer, welchen Alles, was wir thun, nicht genügt, aber wir haben auch negative Schwärmer, welche in jedem auf die Werft gelegten neuen Schiffe schon einen bevorstehenden Krieg sehen. Unsere erste Aufgabe wird immer sein, in Europa zu sein und zu bleiben mit gleichgesinnten Freunden als Hüter des Reiches. (Bravo.) Das allein schützt uns vor jeder abenteuerlichen Politik. Die Schwarzmalerei ist also unangebracht, zumal wenn sie zusammenfällt mit solchen Schiffsbauten, wie sie gegenwärtig an einer anderen Stelle erfolgten. Wir wollen in Frieden leben, aber wir wollen, wenn wir angegriffen werden, stark sein (Bravo), auch zu Wasser. Wir suchen nicht Konflikte, denn dadurch würden wir den Deutschen im Auslande den schlechtesten Dienst erweisen, ebensowenig aber wollen wir Konflikte um jeden Preis vermeiden. Sollten wir unsere Interessen nur wahrnehmen mit Tinte und Papier, so würde es sehr bald heißen: Billig aber schlecht! (Heiterkeit.) Unsere Kreuzerflotte ist ungenügend. Als aus Kleinasien Hilferufe kamen, konnten wir nur ein Schulschiff hinsenden. Unsere Schutzbedürfnisse haben sich erweitert, unsere Schutzmittel abgenommen. Namentlich weist Redner noch auf Central-Amerika hin. Unsere Interessen immer nur Anderen zum Schutze anzubringen, das wäre unserer unwürdig. Betreffs der vorjährigen Vorgänge in den ostasiatischen Gewässern hat man uns zu Unrecht vorgeworfen, wir hätten unbegründeter Weise einen Frontwechsel gemacht. Schon sechs Wochen vor dem Friedensschlusse haben wir Japan darauf aufmerksam gemacht, daß eine Besitznahme ostasiatischer Festlands vorwiegend eine europäische Intervention zur Folge haben würde. Wir gingen dabei von der Ansicht aus, daß eine Besitznahme von der Halbinsel Liaotung zusammen mit den Pescadorenseln und Formosa eine beständige Drohung Chinas darstelle. Japan ist unserer Rathe nicht gefolgt. Als dann nach dem Friedensschlusse von Schimonoseki Rußland entschlossen war, die Annetion auf dem Festlande nicht zu dulden, kam es zu einer kriegerischen Intervention, deren Ausgang bekannt ist. Es ist nicht bloß Vermuthung, wenn ich sage, daß die japanische Regierung heute unsere damalige Haltung billigt. Wir haben damit nicht die Geschäfte Rußlands und Frankreichs besorgt, sondern gerade durch die Theilnahme an der Intervention die deutschen Interessen gewahrt, nicht China zu Liebe, nicht Japan zu Leide. Ich wüßte auch nicht, wie wir dazu kämen, einer der befreundeten Nationen zu nahe zu treten. Ich hoffe, daß binnen kurzem die kommerziellen Verhältnisse zu Japan in sichere Bahnen gelenkt werden. Erinnern Sie sich der ernststen Befürchtungen bezüglich der deutschen Missionen bei Ausbruch des japanisch-chinesischen Krieges. Wenn diese Befürchtungen nicht eintreffen, so danken wir dies der damaligen ernststen Thätigkeit unserer Flotte. Es giebt viele Tausende von Deutschen im Auslande, die wir uns nur erhalten können, wenn wir ihnen Schutz gewähren. Das ist gute deutsche Politik und Sie werden dieser Politik Ihren Beifall nicht verweigern. (Beifall.) — Abg. Bebel (Soz.): Man treibe hier nur Versteckspiel und scheue sich, den Finger auf die Wunde zu legen. Seit der bekannten Rede vom 18. Januar seien die ulerlosen Flottenpläne aufgetaucht. In der Kommission sei nun Alles in Abrede gestellt worden. Was sei das für ein Zustand. Seit Jahren sei der Marineetat von 36 auf 55 Millionen Mk. gestiegen und da solle unsere Flotte jetzt weniger leisten als vor zehn Jahren? Deutschland sei nach seiner ganzen Lage eine Landmacht und habe auch für seine Armee enorme Summen ausgegeben, in zehn Jahren für die Armee und Marine zusammen 7,174,000,000 Mk., also pro Kopf und Jahr 10 Mark. Die Politik der Regierung in Ostasien halte ich nach wie vor für eine falsche, weil sie eine Machtverfälschung Rußlands herbeigeführt hat. — Staatssekretär Hollmann: Herr Bebel hat den Chef des Marinekabinetts erwähnt und behauptet, derselbe stehe im Zusammenhang mit den Treiberen in der Presse. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein Offizier, noch dazu in seiner Stellung, mit der Presse in Verbindung steht und gegen die Regierung arbeitet; es ist auch ganz ausgeschlossen, daß ich zu einem Widerspruch in den Treiberen gerathe. So lange ich Chef bin, ist die Flotte nur um zwei Kreuzer vermehrt worden, für die fünf Jahre vorher kommen noch zwei Kreuzer hinzu, aber diese vier Kreuzer sind wenig gegenüber den abgängig gewordenen Schiffen. Jetzt ist die Hauptfrage: Wie soll das in den nächsten Jahren abgängig werdende Material ersetzt werden? Wir werden zunächst im nächsten Jahre einen Plan vorlegen über das, was in Aussicht genommen ist, aber es ist nichts Sensationelles darin, nichts, was Sie erschrecken müßte. Je geringer die Quantität unserer Schiffe ist, desto mehr müssen wir auf die Qualität halten. — Abg. Bachmiste (Freiz. Volksp.): Herr Bebel hat Alles summiert, was für Heer und Flotte ausgegeben worden ist, aber würde er etwa, wenn er die Verantwortung hätte, abrufen wollen? Wir warten ab, bis uns die Flottenpläne vorliegen; man hat uns erklärt, daß nur das, was abgeht, ersetzt werden soll und diese Erklärungen verpflichten Diejenigen, die sie abgegeben haben. Wenn auch Handelsverträge der beste Schutz unseres Handels sind, so können doch Verwickelungen eintreten, welche einen Schutz durch eine vermehrte Kreuzerflotte nothwendig erscheinen lassen. Offenlich gelingt es, zu einem Handelsvertrage mit Japan zu kommen. Eine ruhige, planmäßige Entwicklung unserer Kreuzerflotte werden wir unterstützen. — Abgeord. von Bennigsen (nl.): Sowohl in der Erneuerung wie in der Erweiterung der Flotte gemäß dem bestehenden Programm haben wir wegen der Finanzlage eine Zeit lang ein sehr langsames Tempo eingehalten. Mit dem programmmäßigen Erneuerungen länger zu warten, wäre im höchsten Maße gefährlich. Wir und unsere Regierung sind friedliebend, aber der Frieden seit 1870 wäre nicht möglich gewesen ohne unsere gewaltigen Rüstungen. Wir hätten unsere ausgedehnten Küsten nicht schützen können ohne eine genügende Kreuzerflotte. Wer an die Flotte des kleinen Dänemark denken sollte, möge doch einsehen, daß wir schon vom rein militärischen Gesichtspunkte unserem Programm gemäß die Flotte ausgebauten müssen. Auch im Interesse unseres Handels und der Industrie ist das geboten. So haben namentlich England und Nordamerika die größten Handelsflotten der Welt; sie sind in civilisirten und uncivilisirten Gegenden thätig. Es ist einer großen Nation unwürdig für ihre Lebensinteressen auf die Dauer auf den Schutz und den guten Willen Anderer angewiesen zu sein. Was England anlangt, so glaube ich, wünscht der ganze Reichstag, daß wir mit diesem Lande in Freundschaft bleiben. Aber bei unserer industriellen wechselseitigen Konkurrenz ist es kein Wunder, wenn in England keine besondere Neigung besteht, unserem Handel eine Stütze zu sein. — Staatssekretär Hollmann erwidert auf eine Anfrage des Abg. Rickert, das Schiff „Friedrich

der Große“ solle in Wilhelmshaven, ein Kreuzer 2. Klasse in Danzig und die übrigen 9 Schiffe auf Privatwerften gebaut werden. — Weiterberatung Donnerstag. — Aus Berlin wird der „Boh.“ geschrieben: Das Festmahle, das der Reichstag zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Eröffnung des ersten deutschen Reichstages am 21. d. M. in der Wandelhalle des neuen Reichstagsgebäudes veranstalten wird, dürfte nahezu unter dem vollständigen Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Nachdem die Presse die seltsame Zumuthung, ihre Vertreter auf die Galerie zu entsenden, damit sie von der Vogel-Perspektive aus sich an dem Anblick der essenden und zechenden Volksvertreter ergötzen, mit seltener Einmüthigkeit zurückgewiesen hatte, wurde vom hohen Hause beschlossen, den größeren Fraktionen die Einladung je eines Berichterstatters gnädig zu gestatten. Nur dem Centrum, das bekanntlich auch zwei Vertreter im gegenwärtigen Reichstagspräsidium hat, wurden zwei Pressvertreter zugestanden. Dieser eigenartige Beschluß hat indessen noch mehr böses Blut gemacht als die erwähnte Zumuthung. Von Hannover aus wurden die Verleger und Redakteure zahlreicher deutscher Blätter aufgefordert, gegen diese Behandlung der deutschen Presse dadurch Front zu machen, daß sie sich verpflichtet, über die Reichstagsfeier nichts oder nur den mageren Bericht des offiziellen Telegraphen-Bureaus zu veröffentlichen. Nur ein einziges Blatt lehnte eine derartige ausdrückliche Verpflichtung ab, alle anderen Zeitungen sind diesem journalistischen Rüttelbunde beigetreten, so daß die deutschen Volksvertreter am 21. März thatsächlich ganz unter sich sein dürften und die böse Presse ihnen keinerlei Zwang auferlegen wird. Man sicher sollten sie sich allerdings nicht fühlen und sich nicht allzu sehr gehen lassen. Denn die böse Presse hört und sieht viel, auch da, wo sie nicht unmittelbar vertreten ist und man von ihren unangenehmen Indiscretionen berichtet zu sein glaubt. Hat sie doch bereits herausgeschmeißelt, daß die Veranstalter der reichstagslichen Festlichkeit sich jüngst in arger Verlegenheit befunden haben. Und das kam so. Als das neue Reichstagsgebäude eingeweiht worden ist, haben wackere Patrioten eine ansehnliche Menge vorzüglicher Weine, darunter auch der feinsten Sektmarken, dem Reichstage gestiftet. Ein Bruchtheil dieser feuchten Spende wurde damals verlitigt, der Haupttheil blieb aber einer geeigneten Gelegenheit vorbehalten. Diese Gelegenheit schien der jetzigen Festveranstalter nunmehr gekommen. Sie bestimmten, daß dieser stattliche und erlesene Weinvorrath bei dem bevorstehenden Festmahle verlitigt werden sollte. Nachdem ein ungefähre Ueberblick bezüglich der Zahl der Festtheilnehmer möglich war, begaben sie sich, als vorrichtige und ihrer hohen Verantwortlichkeit bewußte Männer, in den Keller, um durch den Augenschein festzustellen, ob hinreichender Stoff für die dürftigen patriotischen Rehlen vorhanden sei. Da sahen sie denn freilich etwas Entsetzliches, Niedererschütterndes! Sie sahen nämlich, um mit dem bekannten Schulmeisterlein zu reden, die vielen Sektflaschen, die — nicht da waren! Eine alsbald eingeleitete hochnothwendige Untersuchung ergab, daß eine gewisse Partei, die im Laufe des letzten Jahres ein fröhliches Fraktions-Symposium im Reichstage veranstaltet hatte, so freimüthig gewesen war, sich — einkend des Wortes eines ihrer seitdem abtrünnig gewordenen Genossen von dem Raß, das, nicht getrunken, seinen Beruf verfehlt habe — des vermeintlich „in Gebanten stehen gebliebenen“ Sektess erbarnt und ihn ausgetrunken hatte. Darob nun großes Hallo; aber so sehr man auch zeterte und jante, der Sekt war und blieb ausgetrunken. Offenlich ist inzwischen für einen würdigen Ersatz gesorgt worden. Denn es wäre doch gar zu traurig, wenn die verschiedenen Hochs an diesem 21. etwa bei — „Sekt in Civil“, wie der Berliner das schale Sektwasser nennt, ausgebracht werden sollten! Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der dem Reichstagssekretär in der Presse gemachte Vorwurf, er habe in der Budgetkommission die eventuelle Stellungnahme der verbündeten Regierungen zu dem Antrag Lieber nicht abgewartet, ist unbegründet. Graf Bobrowski hat den Antrag Lieber, insofern in demselben der Beginn einer Schuldenentlastung im Reiche beabsichtigt ist, vom Standpunkte der Reichsfinanzverwaltung aus grundsätzlich willkommen geheißen, ohne jedoch der Entscheidung der Bundesstaaten irgendwie vorzugreifen. Auch die preussische Regierung hat einer alsbald zu beginnenden Abmilderung der Reichsschulden ihre Zustimmung erteilt und sich über die Form, in welcher der vom Antrag Lieber zu Grunde liegende Gedanke zunächst verständigweise zu realisieren und im Bundesrathe zu vertreten sei, schlüssig gemacht. Die gegen den Schatzsekretär aus Anlaß des Antrages Lieber von einzelnen Stellen gerichteten Angriffe sind hiernach grundlos. Prinz Peter von Oldenburg, Sohn des Herzogs Alexander von Oldenburg und der Herzogin Eugenie Romanoff-Leuchtenberg, kaiserl. russischer Premierlieutenant im Preobraschensky'schen Garderegiment, ist in Berlin eingetroffen und alsdann nach Oldenburg weitergereist. Wie verlautet, wird der Prinz den russischen Dienst verlassen und seinen Wohnsitz dauernd in Oldenburg nehmen. Dieser Schritt steht mit den in neuerer Zeit stattgehabten Todesfällen in der oldenburgischen Fürstenthum und der öfteren erörterten Thronfolgefrage, die leider wieder vorwiegend einen deutschen Bundesthron an eine im Auslande lebende Zweiglinie übergehen lassen dürfte, in engem Zusammenhang. Es würde mit Anerkennung begrüßt werden, wenn der präsumtive Thronerbe sich, wie es scheint, entschloße, sich durch stehenden Aufenthalt und geeignete Beschäftigung in Deutschland für die nationalen Verpflichtungen, die ihm sein künftiger hoher Beruf auferlegt, vorzubereiten. Die „Berl. Pol. Nachr.“ erklären sich in den Stand gesetzt, betreffs der Frage, ob Dr. Peters den behaupteten Brief an Bischof Luder oder einen Brief ähnlichen Inhalts an einen anderen Missionar geschrieben habe, „authentisch folgendes festzustellen“: „Am den 1. Februar — nicht Ende Februar — verließ Dr. Peters mit Freiherrn von Bethmann die Kilimandjaro-Station, um als Grenzkommissar für die Verhandlungen mit England an die Küste zu marschieren. Am den 20. Februar traf er in Tanga ein, wo er vom Gouverneur von Soden erwartet wurde. Gegen Ende Februar begab sich Peters mit seinem Stab nach Wanga, wo Konul Smith, sein englischer Kollege, bereits anwesend war. Bis gegen Ende März arbeiteten die beiden Herren an der Grenzregulierung am Umba-Fluß; am 19. März richteten sie gemeinschaftlich ein Gesuch an ihre beiderseitigen Regierungen mit der Bitte, wegen der heranwachsenden Regenzeit die Arbeiten unterbrechen zu dürfen. Gegen Ende März traf bei Dr. Peters die Bewilligung des erbetenen Urlaubs ein; er marschirte durch das Digoland zunächst auf die Plantage Lewa zu, von wo er sich nach Zanjibar einschiffen wollte. Auf diesem Marsche lagerte er am 2. April gegenüber der englischen Missionsstation Misjowe, mit welcher er in keinerlei Beziehung trat. Von seinem Lager schickte er am Abend einen Anmeldebefehl für die Plantage Lewa auf die englische Missionsstation von Magila, welche einen kurzen Tagemarsch von obiger entfernt liegt, mit — wie das in Afrika üblich — dem Ersuchen, den Brief auf seine Rechnung nach Lewa befördern zu wollen. Seinem Ersuchen

fügte er die Worte hinzu: „Ich hoffe, Sie morgen zu sehen.“ Am Morgen des 3. April vor Ausmarsch aus seinem Lager erhielt Dr. Peters darauf einen Brief vom Missionsvorsteher von Magila, in welchem ihm mitgeteilt wurde, der Brief nach Lewa sei befördert, und in dem hinzugefügt war, man würde sich in Magila sehr gefreut haben, den berühmten Forscher zu Gast einzuladen; nun aber seien traurige Nachrichten von Kilimandjaro gekommen, nämlich daß er dort seinen Diener und seine Geliebte aus Eifersucht habe hängen lassen. Dies habe der Missionsvorsteher an den kaiserlichen Gouverneur in Dar-es-Salaam weiter berichtet; es werde für ihn eine große Erleichterung sein, wenn sich diese Gerüchte als unwahr herausstellen würden; aber leider könne er bis dahin Dr. Peters nicht einladen, in der Missionsstation abzuwarten. Darauf marschirte Dr. Peters am 3. April 1892 nach Magila und lagerte etwa eine Viertelstunde von der Missionsstation entfernt auf einem Hügel. Am Mittag schickte er auf die Missionsstation einen Brief in englischer Sprache, der in der Uebersetzung wie folgt lautet: „Mein Herr! Ich gestatte mir Ihren gestrigen Brief zu bestätigen. Was seinen Inhalt anbetrifft, so ist es natürlich für mich ganz außer Frage, mich mit Ihnen darüber in Details einzulassen; aber da Sie sagen, es würde für Sie eine große Erleichterung sein, wenn derselbe als unwahr nachgewiesen werden könnte, so freue ich mich Ihnen diese Erleichterung zu geben. Ihre Berichte sind vollständig entfallen; es ist niemals ein Mann oder ein Weib auf der Kilimandjaro-Station wegen Ehebruchs durch mich zum Tode verurtheilt. Es ist ein anderes kleines Mißverständnis in Ihrem Brief, welches ich zur Kenntniß zu nehmen bitte. Sie schreiben, ich hätte gestern vorgeschlagen, nach Ihrer Station zu kommen. So weit ich mich erinnere, habe ich nur gesagt, ich hoffe, Sie heute zu sehen. Es ist durchaus nicht meine Gewohnheit, Leuten anzubieten, sie zu besuchen, die ich absolut nicht kenne. Ich habe die Ehre, Ihr sehr ergebener Carl Peters.“ Dies ist der einzige Brief, welchen Dr. Carl Peters an einen englischen Missionar über die Kilimandjaro-Angelegenheit geschrieben hat. Auch die „Hamb. Nachr.“ nehmen sich des Dr. Peters an. Sie drücken u. A. nachstehende Auslassung der „Post“ ab, welche das Verhalten des Leiters unserer Kolonialpolitik, Dr. Kayser, tadelt: „Der Abg. Bebel hatte es so dargestellt, als ob die Hinrichtung des Stationskochs und der Negerin in engem Zusammenhange stände und ursächlich darauf zurückzuführen sei, daß zwischen beiden ein die Eifersucht des Stationschefs erregendes Verhältnis bestanden habe. In Wirklichkeit aber stehen die beiden, auch zeitlich mehrere Monate auseinanderliegenden Vorgänge in gar keinem Zusammenhange. Der Koch hat niemals ein Verhältnis mit jener als öffentliche Dirne zu qualifizierenden Negerin gehabt; das Mädchen, mit dem er ein Verhältnis unterhielt, ist ganz unversehrt ihren Angehörigen zurückgeschickt und der Koch selbst wegen wiederholten qualifizierten Diebstahls auf Kriegsgerichtliches Urtheil gehängt worden. Man kann dieses Urtheil als sehr hart bezeichnen, obwohl für die Beurtheilung doch immer die besonderen Verhältnisse auf einem besonders gefährlichen, exponirten Posten in Betracht kommen müssen; aber die Anlage eines Nachhats aus Eifersucht fällt völlig in sich zusammen. Dem Direktor Dr. Kayser kann der Vorwurf nicht erpart werden, daß durch seine Darstellung des Vorganges die gänzliche Unhaltbarkeit dieses Theiles der Bebel'schen Ausführungen nicht klar gelegt wurde, sondern das Haus unter dem Eindruck der falschen Angaben Bebel's blieb. Was fobann die Hinrichtung des Mädchens anlangt, so behauptet Dr. Peters, daß sie wegen Spionage und begründeten Verdachts des Verraths der Station an ihre Stammesgenossen erfolgt sei. Welchen Werth gegenüber dieser Behauptung das von Herrn Dr. Kayser verlesene Protokoll über den Umgang Peters mit dem gedachten Fremdenmädchen haben soll, erscheint unerfindlich; die dort bekundete Thatsache ist völlig unerheblich für die Beurtheilung der Thatsache, ob die Negerin eine Spionin war und Verrath plante. Spione und Verräther haben auch bei der Beurtheilung der Strafvollstreckung an einem Weibe die gefährdete Lage der Station innerhalb einer feindlichen, durch die Vernichtung der Jelenksischen Expedition aufgeregten Bevölkerung in Betracht ziehen müssen.“ — Im Anschluß an diese Aeußerung der „Post“ sagen die „Hamb. Nachr.“ zutreffend: „Wenn die Justifizierung der Negerin zur Sicherung der deutschen Expedition gegen ferneren Verrath und zur Abschreckung der übrigen Neger geboten war — und daran wird eintheilen kaum zu zweifeln sein — so trifft Dr. Peters nicht nur kein Vorwurf, sondern er würde p flichtwidrig gehandelt haben, wenn er als personlichen Rückficht verurtheilt hätte, die Spionin der Vollziehung des kriegsgerichtlichen Spruches zu entziehen.“ — Zur Charakterisirung des Tones, in welchem die antimissionarische Presse den Fall Peters behandelt, diene nachstehender Satz aus der „Deutschen Wacht“: „Herrn Peters abgekürztes Altementationsverfahren im Umgang mit Negermädchen findet merkwürdiger Weise die wärmsten Verteidiger in der Presse der sächsischen Wahlrechtsveränderer.“ — Wir haben bisher noch kein jüdisches Blatt gefunden, welches den ersten Fall in so frivoler, schnobdriger Weise behandelt hätte, als dieses „Dresdner Organ für nationale Politik.“ Befußt Feststellung und Ermittlung der gegen den kaiserlichen Kommissar z. D. Dr. Peters im Reichstage erhobenen Beschuldigungen hat der Reichskanzler die Untersuchung eingeleitet und den Geheimen Legationsrath Dr. v. Schwarzkoppen zum untersuchungsführenden Beamten ernannt. Die Untersuchung wird sich auch auf die Vernehmung von Zeugen erstrecken, die sich in Ostafrika befinden. Die Nachricht, daß dem Erzbischof von Posen und Gnesen v. Stablewski die Kardinalwürde verliehen werden soll, scheint sich zu bestätigen. Man hegte zuerst sehr starke Zweifel an dieser Meldung, weil vom Vatikan die Lesart verbreitet wurde, der deutsche Kaiser habe den Papst um diese Ernennung gebeten. So kann sich wohl die Sache unmöglich verhalten. Die Straffache wegen Diebstahls an dem in der Mittersschen Buchdruckerei hergestellten Druckbogen mit dem kaiserlichen Gnadenkreuz, welcher im „Vorwärts“ vorzeitig veröffentlicht worden konnte, ist von der dritten Strafkammer dem Schöffengericht zur Verhandlung überwiesen worden. Das Schöffengericht hat den Termin zur Hauptverhandlung gegen die drei Angeklagten auf Donnerstag, 19. d. M. Vormittags 11^{1/2} Uhr anberaumt. Es sind 15 Zeugen geladen. Die Anklage wird Oberstaatsanwalt Dreischer selbst vertreten. Die Programmklärung des Kabinetts Rudini enthält einen einzigen Punkt, der für das Ausland besondere Wichtigkeit hat, das Bekenntnis zu der bisherigen Bündnispolitik. Ueberrassend hat dieses wohl nirgends hervorgehoben, denn nie wäre ein Zeitpunkt für Italien ungeeigneter gewesen, in Europa einen Frontwechsel vorzunehmen, als die jetzige, da seine durch die afrikanischen Unfälle erschütterte europäische Stellung nur durch den innigsten Anschluß des Königreichs an die beiden mitteleuropäischen Kaiser

reiche au
über sein
sichten b
Ausbehn
hebung
Schulber
mit Wer
Kleinmü
Staliene
dafür ha
Leistungs
hoffnung
von Her
scheibene
denke; b
angereizt
den Ital
als er ih
vielleicht
des neu
Kammer
proben h
herantret
vergehen
treten m
Die so
des Au
redung
erregt gr
weidung
der Sach
entschied
Mahlste
erforderl
über Ber
berg, M
Fragen
Kriegsju
halbe Mi
Millionen
unterken
h in a s
zug e b
verboten
taflet vor
reich vor
zu gewin
den Bes
zu segeln
Aus
legten ju
Gestern
Grossfrie
find So
manst
der näm
steht un
Bretreue
dingen t
und leite
sfaß vor
allmächt
Die „F
daß sie
ihre Hän
oder Sta
säumig i
sich sonst
macht die
von der
alleman
Zagelbe
betrug bi
jährlich
konnte er
so daß in
der Gleic
Stadtw
Bejebe d
Stadtrath
hinweg i
wanbe u
Von diese
falls je
lassen sich
— ohne
jedoch m
leben zu
Bezahlun
dienen u
brauchen.
Herr Bri
des burg
erklärt,
und Deje
trop der
sind aber
Sie woll
ration au
Es ist in
Sie werde
fügiger
hängigkeit
Winte ob
— 3
heute ihre
— B
in der ge
Detret M
zu Kap. z
Klinik Dre
theiligen
Internati
59 werde
sitorisch
Finanzdep

reich aufrecht gehalten werden kann. Die Erklärungen Rudinis über seine Afrikapolitik bestanden lediglich, was über seine Absichten bereits früher ruckbar geworden war: Verzicht auf jede Ausdehnungsbestrebungen, auch auf den Besitz von Tigre, Aufhebung des Artikels 17 des Vertrages von Utschalli, der die Schutzherrschaft Italiens über Abessinien feststellte, Friedensschluß mit Menelik um jeden irgendwie annehmbaren Preis. Mit der Kleinmützigkeit dieses Programms sich abzufinden, muß man den Italienern selbst überlassen, da sie selbst die sicherste Empfindung dafür haben müssen, wie weit sie angesichts der finanziellen Leistungsfähigkeit des Landes ihre kolonialen Ansprüche und Hoffnungen herabzustoßen haben. Jedenfalls war es unklug von Herrn di Rudini, so offen zu verkünden, auf welche bescheidenen Maß er seine Friedensbedingungen herabzudrücken gedenke; die Gefahr liegt nahe, daß Negus Menelik sich dadurch ange reizt fühlen werde, um so anpruchsvoller aufzutreten und den Italienern empfindlichere Friedensbedingungen aufzuerlegen, als er ihnen bei größerer Zurückhaltung der römischen Regierung vielleicht vorgelegt hätte. Einen Schluß auf die Lebensfähigkeit des neuen Kabinetts gestattet der Verlauf der vorgestrichenen Kammer Sitzung nicht; sie wird sich voraussichtlich erst dann zu erproben haben, wenn Fragen der inneren Politik an das Kabinett herangetragen werden. Bis dahin können noch mehrere Wochen vergehen, da vorerst so oder so in Afrika eine Entscheidung einzuwirken muß.

Die schroffe, fast drohende Form, die der französische Minister des Aeußeren Berthelot seiner Mitteilung über seine Unterredung mit dem englischen Botschafter Lord Dufferin gegeben, erregt großes Aufsehen; viele Abgeordnete beklagten, was sie eine Abweichung von den diplomatischen Gepflogenheiten nannten. In der Sache selbst herrschte jedoch Einstimmigkeit. Alle billigten ein entschlossenes Auftreten gegen England, das eine nicht vorhandene Mahdistenbewegung erfinde, um unter dem Vorwande einer nicht erforderlichen Beschützung Aegyptens einen Eroberungszug weit über Dongola hinaus zu unternehmen. Deloncle, Prinz Arrensberg, Althe und andere Abgeordnete, die sich die afrikanischen Fragen zum Sonderfache gewählt haben, sind überzeugt, daß ein Kriegszug, wie ihn England beginne, nicht 4500 Mann und eine halbe Million Pfund, sondern 20000 Mann und mehrere Hundert Millionen Franken erfordern werde. Der Zweck Englands sei unerkennbar, die Räume Aegyptens unabsehbar hinauszuführen, und das dürfte Frankreich nicht zugeben. Es habe zunächst das vertragmäßige Mittel, zu verbieten, daß die Rücklage der ägyptischen Schuldenlaste angestastet werde. Man ist in Paris überzeugt, daß Rußland Frankreich vorbestaltlos unterstützt, und schmeichelt sich, auch Deutschland zu gewinnen. Admiral Maigret, zur Zeit vor Smyrna, erhielt den Befehl, mit seinem Geschwader in die ägyptischen Gewässer zu segeln.

Aus Paris, 15. März wird geschrieben: Vergangene Woche legten zwei Pariser Stadtverordnete ihren Auftrag nieder. Gestern folgten zwei Abgeordnete von Paris, Genossen Grouffier und Dejeante, ihrem Beispiel. Alle vier Volksvertreter sind Sozialisten, und zwar von der Unterabteilung der Allemanisten. Der Grund der Abdankung ist in allen vier Fällen der nämliche. Die allemanistische Partei ist straff gegliedert und steht unter harter Manneszucht. Wer mit ihrer Hilfe in einen Vertretungskörper gewählt werden will, der muß den unbedingten Leihgehorsam der Jesuiten schwören. Die gebietende und leitende Behörde ist die „Fédération du Centre“, ein Ausschuß von 28 Mitgliedern, die indes Puppen in der Hand des allmächtigen Vorsitzenden, des Genossen Allemane selbst sind. Die „Fédération du Centre“ fordert nun von allen Bewerbern, daß sie vor der Wahl eine nicht datirte Abdankungsurkunde in ihre Hände legen. Lehnt sich dann der betreffende Abgeordnete oder Stadtrath gegen einen Befehl des Ausschusses auf, ist er säumig in der Wahrnehmung der Parteinteressen oder läßt er sich sonst irgend eine Unbotmäßigkeit zu Schulden kommen, so macht die „Fédération du Centre“, das heißt Genosse Allemane, von der Urkunde Gebrauch und der Empörer ist bestraft. Jeder allemanistische Abgeordnete verpflichtet sich, einen Theil seiner Tagelöhner in die Gelblade der Partei einzuführen. Die Steuer betrug bisher 15- bis 1800 Fr. Da ein Abgeordneter 9000 Fr. jährlich bezieht, so bleiben ihm 7200 bis 7500 Fr. und damit konnte er zufrieden sein. Seit Kurzem fordert der Ausschuß aber von den Abgeordneten seiner Gruppe volle 5000 Francs, so daß ihnen nur 4000 Fr. bleiben; und damit dem Grundpaß der Gleichheit sein Recht werde, holt der Ausschuß auch die Stadtverordneten heran, die bisher ungerührt blieben. Nach dem Gesetze dürfen Stadtdirektoren kein Gehalt beziehen; der Pariser Stadtrath setzt sich jedoch schon seit Jahren über dieses Verbot hinweg und vertheilt an alle seine Mitglieder unter dem Vorwande eines „Erfasses allgemeiner Unkosten“ 6000 Fr. jährlich. Von diesen 6000 Fr. sollen die allemanistischen Stadträthe gleichfalls je 2000 Fr. an die Parteileitung abgeben. Die meisten lassen sich diese harte Besteuerung — die Opfer tragen: Brandschabung — ohne Widerrede gefallen. Genossen Grouffier und Dejeante jedoch müden auf. Sie erklären von 4000 Fr. in Paris nicht leben zu können. Sie glauben, daß sie die 7200 Fr., die sie nach Bezahlung der willig getragenen Steuer behalten, redlich verdienen und sich keine weitere Verkürzung gefallen zu lassen brauchen. In einem früheren Falle hat der Kammervorsitzende, Herr Driffon, eine vor der Wahl ausgestellte Abdankungsurkunde des burgundischen Abgeordneten, Genossen Rouz, für ungültig erklärt. Auf diese Rechtsprechung konnten die Genossen Grouffier und Dejeante sich berufen und ruhig auf ihren Sitzen bleiben, trotz der Abdankungsschrift in den Händen des Ausschusses. Sie sind aber anständig genug, ihre Unterschrift nicht zu verleugnen. Sie wollen versuchen, die Wähler ohne die Hilfe der „Fédération du Centre“, ja trotz ihrer Gegnerschaft, zu gewinnen. Es ist indes nicht wahrscheinlich, daß es ihnen gelingen wird. Es werden sich entweder löblich unterwerfen oder ihre Sitze gelegigeren Erfahmännern überlassen müssen. Persönliche Unabhängigkeit wird von Allemane nicht geduldet. Man folgt seinem Binde oder man „fliegt hinaus.“

Vertliches und Sächsisches.

Freiberg, den 19. März.

— Ihre Königl. Hoheit Prinzess Mathilde begehrt heute ihren Geburtstag.

— Vom Landtag. Die Zweite Kammer erledigte in der gestrigen Sitzung zunächst in der Vorberatung das Kgl. Dekret Nr. 27, einen Nachtrag zum ordentlichen Etat und zwar zu Kap. 59, einmalige außergewöhnliche Ausgabe bei der Frauenklinik Dresden, und zu Kap. 69a, eine Staatsbeihilfe zur antheiligen Deckung eines etwaigen Fehlbetrags für die 1897er Internationale Kunstausstellung in Dresden betreffend. Zu Kap. 59 werden 65,625 Mk., zu Kap. 69a 30,000 Mk. jährlich transitorisch gefordert. Das Dekret wurde ohne Debatte an die Finanzdeputation A verwiesen. Dem Antrag der Reichsfinanz-

Deputation entsprechend ertheilte die Kammer sodann der Regierung wegen Verwaltung der Staatsfinanzen in der Periode 1892/93 auch insoweit Entlastung, als es bisher noch nicht geschehen war. Abg. Stolle-Gesau vermehrte eine Begründung der Ueberschreitung bei Kap. 34, Ordenskanzlei. Abg. Dpiz erklärte, daß die Ueberschreitung durch vermehrte Ordensverleihungen herbeigeführt sei und es der Kammer, gegenüber dem Hoheitsrechte der Krone, Orden zu verleihen, nicht zustehe, eine Begründung dafür zu verlangen. Weiter überwies die Kammer den Antrag des Vizepräsidenten Streit, den § 23 der Geschäftsordnung für die Zweite Kammer dahin abzuändern, daß statt der Worte „niemand kann gleichzeitig Mitglied mehrerer Deputationen sein“ gesetzt werde, „niemand kann gleichzeitig Mitglied mehrerer ständigen oder ordentlichen Deputationen sein“, ohne Debatte auf eine Schlußberatung. Endlich wurde beschloffen, die Petitionen der Gemeinde Wildbach um Aufhebung des § 11 des Parochiallastengesetzes und des pensionirten Schaffners Bube um Erhöhung seiner Pension auf sich beruhen zu lassen, dagegen die des Gemeindevorstandes Krauspe um Herstellung eines direkten Zugangs zum Bahnhof Stauchitz theilweise der Regierung zur Kenntniznahme zu überweisen. Zur Petition der Gemeinde Wildbach entspann sich eine längere Debatte, an der sich die Abgg. Veitbold und Uhlmann-Görlich und Vizepräsident Streit und Georgi beteiligten. Der Herr Staatsminister von Seydewitz erklärte, daß die Regierung zu einer Aufhebung des § 11 des Parochiallastengesetzes nicht eher kommen könne, als bis die Stellung der Kammer dazu eine andere als bisher geworden sein würde.

— Wie zu erwarten war, dürfte der Schluß des Landtags am nächsten Sonnabend, wie er zunächst in Aussicht genommen war, noch nicht erfolgen. Die Arbeiten werden kaum vor Ende nächster Woche erledigt sein.

— Die Finanzdeputation B der Zweiten Kammer, welcher die Beurtheilung der eingegangenen Eisenbahnpetitionen obliegt, hat über die unseren Kreis betreffenden Petitionen, soweit dieselben nicht schon durch frühere Berathung erledigt sind, folgende Urtheile der Kammer zur Genehmigung unterbreitet: 1) Freiberg-Saainichen. Die Stadträthe von Freiberg und Saainichen ersuchen die Ständeverammlung: „Der Königl. Staatsregierung die Erbauung einer normalspurigen Hauptbahn von Freiberg nach Saainichen, eventuell bis Mittweida zu empfehlen.“ Die Gemeindevorstände von Bräunsdorf, Pappenbors, Lobendorf, Gohberg, Schmalbach und Riechberg, welche vorstehende Petition zwar beifürworten, aber „um Führung durch das große Striegischthal“ bitten, sowie der Gemeinderath zu Riechberg, welcher sich der freudigen Hoffnung hingiebt, „die Ständeverammlung werde der Staatsregierung die Erbauung einer Eisenbahn von Freiberg nach Saainichen und Mittweida und von dort nach Altenburg vorzuschlagen.“ Als Vorzug des im ersten Petition vorgeschlagenen Theilstückes heben Petenten hervor, daß es sehr geeignet erscheine, zur Entlastung des Bahnhofes zu Chemnitz beizutragen und die in Steigung von 1:40 liegende Freiberg-Höha-Strecke erheblich zu entlasten. Nach Auffassung der Deputation ist zur Zeit, da beide Orte Bahnverbindung haben und eine drängende wirtschaftliche Nothwendigkeit wohl kaum behauptet werden kann, noch nicht angezeigt, dem Projekte näher zu treten. Die Kammer wird deshalb erachtet: die vorbeprochenen Petitionen auf sich beruhen zu lassen. — 2) Großhartmannsdorf (durch das Seidenbachthal) nach Nauenstein, mit Fortführung nach Bschopau. Das Comité für Erbauung einer Eisenbahn von Großhartmannsdorf über Forchheim und Nauenstein nach Bschopau bittet: „Hochdieselben wollen die Mittel zur Ausführung einer normalspurigen, von Großhartmannsdorf aus über Ober- und Mittelsaida, Dörnthal, Hafelbach, Forchheim nach Nauenstein führenden, von da über Neunzehnhain und Krumhermersdorf bis nach Bschopau fortzuführenden Eisenbahn hochgeneigt bewilligen.“ Dieser Petition schließen sich sehr viele Interessenten aus Forchheim zc. an, die theilweise insofern von dem Petition abweichen, als sie Ober- und Mittelsaida beziehentlich Lippersdorf berührt wissen wollen. Da regierungseitig das Projekt in keiner Weise als empfehlenswerth angesehen, in der Deputation aber in Rücksicht auf die im Erzgebirge im Gange befindliche Verbesserung der Verkehrsbedingungen dem Projekte eine Dringlichkeit nicht zugefanden werden kann, so wird beantragt, die Kammer wolle beschließen: die vorgenannten Petitionen auf sich beruhen zu lassen. — 3) Muldenhütten, Haltestelle für den öffentlichen Güterverkehr. Der Gemeindevorstand Heinrich Fischer in Silberdorf und Genossen richten an die Ständeverammlung die dringende Bitte: „Hochdieselbe wolle beschließen, daß bei der Haltestelle Muldenhütten ein Aus- und Einladeplatz, wenn auch nur in bescheidenster Weise, beschafft, dem öffentlichen Verkehr übergeben und dadurch einem wirklich vorhandenen, seit Jahren zum großen Nachtheile des Ortes bestehenden Uebelstande endlich abgeholfen werde.“ Da die schon sehr oft dagewesene Petition, hauptsächlich weil die Muldener Hüttenverwaltung für ihren Betrieb den ganzen Platz der Haltestelle okkupirte, bisher abgewiesen worden, der neuerdings gefallene Betrieb der Muldenhütten aber ferner den vorhandenen Raum kaum bedarf, so war auch die Regierung einverstanden, daß den begründeten Bitten der Silberdorfer Gemeinde entsprochen werde. Die Deputation beantragt demgemäß: die Kammer wolle die auf Haltestelle Muldenhütten gerichtete Petition der Königl. Staatsregierung zur Erwägung übergeben. — 4) Sayda-Niederseiffenbach. Der Petitionsausschuß für Erbauung einer Eisenbahn von Sayda nach Niederseiffenbach wendet sich an die Ständekammern mit folgender Bitte: „Hochdieselben wollen die Herstellung einer schmalspurigen Sekundäreisenbahn von der Endstation Sayda (der Zweigbahn Sayda-Mulda) über Mortelgrund und Heiderdorf nach der Haltestelle Niederseiffenbach (der Hübthalbahn) aus Staatsmitteln huldvoll beschließen und im Hinblick auf das dringende Bedürfnis dieser Verbindung für hiesige Gegend baldigst zur Ausführung bringen lassen. Dem vorstehenden Petition vermag die Deputation zwar einige wirtschaftliche Bedeutung nicht abzuspüren, allein sie kann unmöglich eine dringliche Nothwendigkeit baldiger Ausführung erblicken und, um mit den Worten der Petenten zu reden, „einer Gegend mit gering ausgiebiger Landwirthschaft und immer weniger lohnender Spielwaarenindustrie“ den Vorrang vor dringenderen Bitten gewähren, zumal wenn, wie im vorliegenden Falle, in dem in Frage kommenden Landstrich nach den verschiedensten Richtungen Schienenverbindungen mit freigelegter Hand geschaffen werden. Es wird der Kammer daher vorgeschlagen: sie wolle die Petition um eine Eisenbahn von Sayda nach Niederseiffenbach zur Zeit auf sich beruhen lassen.

— Am Dienstag fand im Saale zum Bairischen Garten der letzte kirchliche Familienabend dieses Winters statt. Herr Pastor Dr. Friedrich feierte die überaus zahlreich erschienenen Zuhörer durch einen interessanten Vortrag über „Kirche und Theater.“ Der Herr Vortragende ging aus von der Thatsache, daß in der Gegenwart viele irrende Ansichten über das Verhältnis beider herrschen und einer großen Anzahl wohl das Theater ein Bedürfnis sei, aber nicht mehr die Kirche. Im 1. Theile wurde

gezeigt, wie sich im Laufe der Zeit das Theater zur Kirche gestellt hat. Viele Jahrhunderte hindurch war das Verhältnis beider ein friedliches, zumal die Stoffe der biblischen Geschichte entnommen wurden. Nach dem dreißigjährigen Kriege aber trat eine Spaltung ein. Es hatte sich ein besonderer Schauspielstand gebildet, das Heilige wurde zum Deckmantel des Obscönen benutz und unter dem Mißtrauen des Volkes sank das Theater im Ansehen. Die Kirche mußte sich nun dagegen erheben und der strenge Pietismus schärfte die Gegensätze noch mehr. Durch Lessing, Goethe und Schiller wurde alsdann das Theater wieder gehoben, einzelne Höfe richteten sogar eigene Bühnen ein. Seitdem ist das Verhältnis durch richtige Beurtheilung wieder ein friedliches. Der 2. Theil behandelte die Bedeutung beider. Die Kirche will zur Heiligung führen und muß darum Alles bekämpfen, was dem entgegensteht, in solchem Falle auch das Theater. Schiller überschätzte dasselbe; die Besserung des Menschen geschehe nicht mehr durch die Religion, sondern durch die Kunst. Rousseau dagegen verurtheilte es ganz; es erzeuge die Leidenschaften, könne sie aber nicht bannen. Beide Ansichten sind einseitig. Das Theater kann nicht die Kirche ersetzen, es hat aber auch als Kunstanstalt seine Berechtigung. Alle Kunst soll erziehen und für das Ideale begeistern; so lange das Theater dessen eingedenk ist, das Gemeine meidet, die Kirche in ihrem Streben nach Beredelung unterstützt, wird auch diese mit ihm in einem friedlichen Verhältnis stehen können. — Der freiwillige Kirchenchor von St. Nicolai ertrug unter der Leitung des Herrn Organist Nicol durch weisevolle Gesamt- und Einzelgesänge und trug auch an seinem Theile dazu bei, den Abend zu einem genussreichen zu gestalten.

— Im „Gewerbeverein“ schilderte am vorgestrichen letzten Vortragsabende auf Grund eigener Anschauungen und Beobachtungen Herr Realgymnasialoberlehrer E. Gündel in überaus fesselnder, geist- und humorvoller Weise „Das Leben unserer Nachbarn jenseits des Kanals“. Der Engländer, so kalt und selbstbewußt, ja grotesk er unterwegs und selbst im Verkehr außerhalb seines Hauses erscheinen mag, bewegt sich in seiner Familie überraschend liebevoll und ungezwungen. Einen nachhaltigen Eindruck weckt in jedem Fremden die Glätte, Gedächtnislosigkeit und Sicherheit, mit der im englischen Hause alles arbeitet; das Prinzip der Arbeitsteilung wird beinahe minutiös zur Ausführung gebracht. Das englische Haus, allermeist nur von einer Familie bewohnt, enthält im Souterrain die Küche und Dienstboten-Räume, im Erdgeschosse Empfangs- und Speisezimmer, oben die Schlafräume; das deutsche Wohnzimmer ist dem Engländer fremd. Die Betten zeichnen sich durch ihre Größe ebenso wie durch ihre Einfachheit aus; Federkissen sind unbekannt. Außer mit den Braten, die vortrefflich zubereitet werden, kann sich der Ausländer mit den englischen Speisen, namentlich den Gemüsen, nicht leicht befreunden. — Das kleine, wohldisziplinierte Heer der englischen Domestiken steht zu seiner Herrschaft in einem kühlen, beinahe militärischen Verhältnis. Der Diensthofe grüßt ebensov wenig seine Herrschaft zuerst, wie auf der Straße der Engländer es für schädlich erachten würde, ihm vorgesehete Personen oder Damen zu begrüßen, bevor ihn diese zuerst der Ehre eines Grußes gewürdigt. Die Ansprüche der Diensthofen sind sehr hohe. — Großen Werth legt der Engländer auf eine geschmackvolle Anordnung der Tafel; Blumen dürfen selbst auf dem Tische der Armen nicht fehlen. — Um 9 Uhr Morgens etwa wird das erste, kräftige Frühstück eingenommen, das mehrere Fleischspeisen, Früchte, verschiedene Arten Brot zc. umschließt. Der „Lunch“, zwischen 12—2 Uhr, wird häufig in Speiseshaltern eingenommen; für die Damen folgt gegen 5 Uhr Nachmittags ein Thee und die abendliche Hauptmahlzeit vereinigt alle Familienglieder und läßt das eigentliche gemütliche Leben des Hauses beginnen, obwohl nach unfernen Begriffeu Toilette und gesellschaftliches Ceremoniell noch großen Zwang ausüben. Das Familienverhältnis erscheint kühl und formell; Zärtlichkeiten bringt man nur jungen Mädchen entgegen; dagegen erfreut ein frischer Geist der Selbstständigkeit, den der Engländer sich sehr frühzeitig erwirbt, da man die Kinder bereits mit etwa 10 Jahren aus dem Hause in eine Schule giebt, die fast sämmtlich mit Pensionat verbunden sind. — Das Vereins- und Gasthausleben, das bei uns so hohe Blüthe erreicht hat, kennt der Engländer nicht. Die englischen Gasthäuser sind eigentlich nur Läden, in denen man im Vorübergehen seinen Durst löschen kann; das Leben außerhalb des Hauses ist außerdem sehr theuer. Ersatz für das Gasthausleben sucht und findet der Engländer in den außerordentlich komfortabel eingerichteten Klubhäusern, die Speise-, Spiel-, Lesezimmer, selbst Schlafräume enthalten. Sonst findet man sich noch gesellig zusammen in den Theatern. Der Geschmack für Bühnendarbietungen ist in dem Geburtslande des größten Dramatikers aller Zeiten allerdings der denkbar niedrigste und nur auf das Grotesk-komische, Possenhafte gerichtet. Ein Opernhaus giebt es in ganz England nicht und Shakespeares Schöpfungen sind gleicherweise dem niedrigen Volke wie den Reichen und Gebildeten fast unbekannt. — Mit einer sehr anspruchsvollen und amüsanten Schilberung des Besuchs mehrerer englischer Theatervorstellungen schloß Redner seine, von der zahlreichen Hörerschaft mit lebhaften Dantesbezeugungen entgegengenommenen, interessanten Darbietungen, für die Herr Professor Uhlisch auch im Namen des Vorstandes warme Anerkennung aussprach. Gleichen Dank widmete er Herrn Kaufmann B. Langer hier für das lebenswürdig geöffnete Arrangement einer Ausstellung geschmackvoller Damen-Strickgarnhüte. — Nächsten Dienstag findet die ordentliche Hauptversammlung des Gewerbevereins statt, zu der alle Mitglieder desselben eingeladen sind.

— Der Verein für Volkswohl Feierabend begehrt nächsten Montag Abends 8 Uhr im Bairischen Garten einen Familienabend, an welchem Herr Diakon Hainisch einen Vortrag über „Verbrechen oder Wahnsinn?“ halten wird. Ferner haben Herr Bürgerlehrer Wibe Recitationen ersten und heiteren Inhalts sowie der Freiburger Bitherverein Vorträge zugesagt.

— Morgen ist Frühlings Anfang. Die Sonne tritt am 20. März früh 3 Uhr 22 Min. in das Zeichen des Widbers. Dieser Moment bezeichnet den Anfang des Lenzes.

— Angesichts des herannahenden Ostertermins, an dem eine große Anzahl junger Leute ihre Lehrzeit beenden, seien diejenigen Herren Arbeitgeber, welche zeitliche Lehrlinge auch noch als Gehilfen weiter beschäftigen, ganz besonders darauf hingewiesen, daß von den veränderten Beschäftigungs- und dementsprechend auch veränderten Lohnverhältnissen, wegen Zuthellung zu einer anderen Vertragsklasse und bez. Heranziehung der betr. Personen zur Invaliditäts- und Altersversicherung, der zuständigen Krankenkasse binnen 3 Tagen nach Eintritt der veränderten Verhältnisse entsprechende Meldung zu erstatten ist. Die Verkömniß dieser Verpflichtung zieht, wie schon früher wiederholt von uns betont, unter Umständen ziemlich empfindliche Nachtheile und Strafe nach sich.

— Eine ostfriesländische Fischertabelle tritt heute, Donnerstag Abend und die folgenden Abende in dem hiesigen Restaurant „Reichshallen“ auf.

Der Ständeversammlung ist als Königl. Dekret Nr. 28, der Entwurf eines Gesetzes über Aufnahme einer dreiprozentigen Rentenleihe im Gesamtbetrage von 75 Millionen Mark nominal zugegangen.

Die Maul- und Klauenpest tritt wieder in verschiedenen sächsischen Ortshäusern auf. So ist diese Seuche nach den amtlichen Bekanntmachungen in den letzten Tagen ausgebrochen in zwei Gehöften in Schoppelsheim, in einem Gehöfte in Zwenfurth, in einem Gehöfte in Döbeln, in einem Gehöfte in Kleinbauchitz und in einem Gehöfte in Zetteritz.

Zu besetzen: die dritte ständige Lehrerstelle in Viehschulwiz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 Mk. Gehalt und 100 Mk. Wohnungsgeld. Besuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 7. April bei dem K. Bezirkschulinspektor Schulrath Vohse in Zwickau einzureichen.

Brand, 19. März. Die vorgestern auf Freibergsdorfer Flur aufgefunden tobt Frau, ist die am 24. April 1892 zu St. Michaelis geborene Marie Auguste Ernestine verw. Ludwig, geb. Preisler. Die bedauernswürdige Frau hat während ihrer Wittwenchaft einem alten Berginvaliden die Wirtshausführung überlassen. Dieser ist nun kürzlich verstorben. Seitdem ist die Frau oft sehr tiefmüthig gewesen. Am Montag ist sie hier fortgegangen und jedenfalls so lange umhergeirrt, bis ein Schlaganfall sie traf. Die Verstorbene ist jederzeit eine brave und fleißige Frau gewesen.

Großhartmannsdorf, 18. März. Gestern Dienstag Abend gegen 1/2 11 Uhr wurden die Einwohner von Großhartmannsdorf durch die Töne der Sturmglocke und der Feuerhörner erschreckt. Es brannte ein dem Tischlermeister H. Schönherer gehöriges, bereits seit längerer Zeit unbewohntes Haus, hier unter dem Namen „Villa“ bekannt. Die hiesige freiwillige Feuerwehr, sowie die Ortswehr vom Jeshotel waren rasch zur Stelle, ebenso die Spritzen der Nachbargemeinden Mübisdorf und Helbigsdorf, die sämtlich in Thätigkeit traten. Das Gebäude brannte, da es schon ziemlich baufällig war, bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Besitzer des betr. Grundbesitzes liegt bereits seit Wochen schwerkrank darnieder. Durch den Tod des hiesigen Rittergutsbesizers Herrn Alwin Wilsdorf ist der Pachtvertrag über einen Teil des hiesigen Flurbezirks erloschen. Derselbe gelangt deshalb am Donnerstag, den 26. März, abends 7 Uhr im hiesigen Gasthof und Bahnhofrestaurant von F. Böhm zur Neuerpachtung. Die zu verpachtenden Bezirke sind der erste (obere) Bezirk, dessen Jagdvorstand Herr Oswald Matthes ist, und der dritte (niedere) Bezirk, dem Herr Heinrich Schröder vorsteht. Allen Anschein nach dürften zu dem Termine sich zahlreiche Bieter, theils aus weiter Ferne, einfinden.

Das für Dresden in Aussicht genommene Bismarck-Denkmal, für das ein Wettbewerbs ausgeschrieben ist, soll bekanntlich am Kreuzungspunkte des Johannis- und der Friedrichs-Allee mit der Seestraße errichtet werden. Es ist als Standbild aus der Zeit der Thätigkeit des Fürsten als Reichskanzler gedacht und soll in Bronze gegossen und auf einem Postament aus Hartstein errichtet werden. Zur Fertigstellung einschließlich der Grundkosten sollen 90000 Mk. zur Verfügung. Die Preise betragen 4000, 3000 und 2000 Mk.; nicht preisgekronte Entwürfe können für je 500 Mk. angekauft werden. Verlangt wird ein Modell des Denkmals im Maßstabe von 1:10 und eine Skizze des Standbildes in Höhe von 50 cm. Von einem ganz erheblichen Diebstahl, der in der Nacht zum 12. März vorgekommen, wird aus Antwerpen nach Dresden berichtet. Dort sind einem Juwelenhändler eine reiche Anzahl von Schmuckstücken, zum großen Theile mit Brillanten, Diamanten und Perlen besetzt, insbesondere Broschen, Ringe, Armbänder, Ketten, Kravattennadeln u. in frecher Weise geraubt worden. Ein besonders frecher Bettler wurde im Schweizer-Viertel erlangt. Dort war es in den letzten Tagen wiederholt vorgekommen, daß auf der Straße vor irgend einer Villa ein Mann plötzlich umgefallen und anscheinend schwer erkrankt war. Die Bewohner des betreffenden Willengrundstückes eilten dem Manne zu Hilfe, sorgten für Erquickung, worauf es ihm bald wieder etwas besser wurde, und gaben ihm schließlich ein größeres Geldstück mit auf den Weg, damit er sich noch weiter stärken konnte. Gestern war ihm aber wieder übel geworden, und man war bereits in der Nachbarschaft auf ihn aufmerksam, als plötzlich Polizei hinzukam und ihn schnell auf die Weine brachte. Dabei erfuhr man, daß jener Mann dieses Manöver schon öfters mit gutem Erfolge gemacht hat und daß er das plötzliche Unwohlsein nur simulirte. Er soll ein Hochstapler von auswärtiger Herkunft, dessen Vorleben noch gar nicht bekannt ist, da er keinerlei Legitimation besitzt. Auf seinem unterhalb der Leipziger Straße an den Enden der Straße für kürzlich Abends gegen 9 Uhr ein Schiffers mehrmals schwache Hilferufe und sah, als er danach auslugte, einen Mann heranzukommen. Schnell reichte er ihm eine Stange zu, der Mann ergriff sie aber nicht, entweder, weil er sie nicht bemerkte, oder aber, was wahrscheinlicher, weil er nicht mehr im Stande war, sie zu erfassen. Mit einem Boote wurde darauf versucht, sich ihm zu nähern. Als er endlich erlangt und herausgezogen war, war der Mensch eine Leiche. Wie später bekannt wurde, ist der Ertrunkene ein in Pieschen wohnhafter Arbeiter. In der neunten Stunde war er noch in einer Wirtshaus in der Leipziger Vorstadt gewesen, den Heimweg hatte er dann am Elbufer entlang genommen. Wahrscheinlich ist er abgekommen und in Wasser gerathen.

Chennitz laufen Personen aus, welche die Landbevölkerung mit sogenannten Antheilscheinen zu Serienlotterien zu beglücken versuchen. Die betreffenden Betreiber treten dabei sehr aufdringlich auf, und es gelingt auch ihrer Ueberredungskunst öfters, solche zu finden, die sich betriegen lassen. Zunächst sind 5 Mk., auch mehr, anzuzahlen, sodann wird der Betreffende als sogenanntes Mitglied mit anderen Hineingefallenen aufgenommen und muß auch ein Jahr lang allen herantretenden Nachzahlungen nachkommen. Ob etwas gewonnen wird, ist aber eine andere Frage. Firmen, welche derartige Geschäfte veranstalten, bestehen in Berlin, Leipzig, Hamburg u. Es ist den Gesellschaften gar nicht heizukommen, da sich jeder aus Unkenntniß über dieses Geschäftsverfahren, nur in der Hoffnung zu gewinnen, mit seiner Unterschrift verbindlich gemacht hat. Die Kolonialgesellschaft für Süd-Afrika, welche der liberale Antijemit und Reformherr Herr Schubert gegründet hat, erklärt, daß ihr Kolonialgründer Einwald sie nichts mehr angehe. Herr Einwald habe seine Verpflichtung nicht erfüllt, er habe weder eine Farm erworben, noch bewirthschaftet, habe vielmehr auf eigene Faust eine Zeitung ins Leben gerufen, wozu er vom Syndikat in keiner Weise berechtigt war, die Gesellschaft konnte deshalb nicht dazu übergehen, Herrn Einwald als Direktor anzustellen, und es bestehen für sie Herrn Einwald gegenüber keinerlei Verpflichtungen, ebensowenig war und ist derselbe bevollmächtigt, Verpflichtungen für sie Dritten gegenüber einzugehen.

Bei der erfolgten Eröffnung der Bauangebote für die in Plauen i. V. zu erbauende vierte Bezirksschule zeigte es sich, daß das Höchst- und Mindestgebot kaum 5000 Mark auseinander

waren. Es betrug nämlich das Höchstgebot 107 469 Mark, das Mindestgebot 102 536 Mark. In den letzten Wochen sind in vielen vogtländischen Zeichen eine größere Anzahl Karpfen verendet. Nach den Untersuchungen des Professors Dr. Ludwig in Greiz sind die Thiere von einem Schimmelpilz befallen worden.

Der nach Rußland ausgewanderte Maschinenführer Bernhard Böhlmann aus Plauen ist dort wegen Majestätsbeleidigung fünf Jahre nach Sibirien verbannt worden.

In der Untersuchungssache gegen den Raubmörder Kögler ist es, wie aus Zittau gemeldet wird, von ganz besonderem Interesse, den Nachweis zu führen, wo er sich in der Zeit vom 14. Juli bis 20. August 1894 aufgehalten hat. Nach seiner Angabe will er gerade in dieser Zeit in Ungarn und Italien gewesen sein. Es könnte aber möglich sein, den Nachweis, daß sich Kögler in Schlefien aufgehalten hat, dadurch zu führen, daß sich in einem Fremdenbuche oder Herbergsbuche der Name Karl Paul Schneider, Schlosser, eingezeichnet findet, hinter welchem Namen sich Kögler verborgen haben dürfte. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß in einem solchen Buche der Name „Eger“ aus Gablons eingezeichnet ist, welchen Namen sich Kögler mit Vorliebe beilegte.

Vor einigen Tagen kam zu einem Deubener Geschäftsinhaber ein Reisender, welcher sich als Sohn eines Dresdner Stoffhändlers ausgab, dessen Firma liquidirt müßte. Man beabsichtigte deshalb, jebotlich als möglich zu verschleiern. Dieser Reisende bot Stoff zu drei Anzügen zum Preise von 68 Mk. an, außerdem noch Handtücher, das Stück zu 8 Pfg. Ein hinzukommender Schneidermeister erklärte aber den „echten Cheviot“ als Schundwaare, indem er zwei Stücke wie Papier zerriß und bemerkte, daß der ganze Stoff kaum 10 Mk. werth sei; auch nannte er den „Chrenmann“ beim richtigen Namen und ging nach der Polizei. Hierauf spielte der Reisende den Beleidigten, sprach von Beschwern einreichen, Schadenersatz und dergl., zog es aber doch vor in einem unbewachten Augenblicke mit seinen Stoffen zu verschwinden, in die in der Nähe haltende Droßche erster Klasse zu springen und eilends davon zu fahren. In der letzteren saß schon ein Herr. Leider ist es den Gaunern gelungen, in einem anderen Falle ihren Zweck zu erreichen. Im Ort werden sie sich wohl kaum wieder blicken lassen. Hingegen dürften dieselben die umliegenden kleineren Ortshäuser umherschauen können.

Kürzlich Abends erschien in der Herrmann'schen Schankwirtschaft in Kleinburg ein nur mit Hemd, Hose und Mütze bekleideter Mann und benahm sich dort derartig, daß man bald merkte, daß man einen geistig Gestörten vor sich hatte. Bis zur Ankunft der sofort benachrichtigten Polizei lief der Bedauernswürthe einige 20—30 mal um das Billard herum, kniete dann vor dem Ofen nieder und betete längere Zeit lesteren an, sodann öffnete er die Ofenthüre und erfaßte eine Hand voll glühender Kohlen, wobei er sich natürlich arg verbrannte. Durch drei Männer wurde der aus Köschitz stammende, verheiratete 37jährige, ein Handarbeiter, schließlich mit vieler Mühe gefesselt und mittelst Wagens in eine Dresdner Anstalt gebracht.

Als Kuriosum wird berichtet, daß man im Süden Africas, in Kapstadt, sich den Ort Kleinshadwick als größere Stadt denken mag, denn in diesen Tagen gelangte auf dem dortigen Postamt ein Schreiben an „das Amtsgericht zu Kleinshadwick“, an, das an das Gemeindeamt abgeliefert wurde. In dieser Zuschrift verlangte man Zeugen zu beschaffen für wahrheitswidrig von einem Koloniegründer geschehene Beschreibungen dortiger Vorkommnisse, die derselbe in einem vorigen Jahr zu Großshadwick gehaltenen öffentlichen Vorträge in verlockender Weise gethan haben soll und wodurch mehrere Personen, die ihm vertrauensvoll in den schwarzen Erdtheil gefolgt sind, von ihm aber dort bößlich verlassen wurden, in trostlose Lage gekommen sind. Das englische Konsulat in Dresden soll diese Angelegenheit, wenn solche Zeugen gefunden werden, weiter betreiben.

Wie aus Wurzen gemeldet wird, hat dort ein Knecht Namens Slavinsky ein Paar Bleifüchse — das Handpferd mit weißer Mähne und weißem Schweif — mit einem Karrenwagen, dem Rittergut Kötz gehörig, gestohlen und ist damit entflohen. Für den zu Ostern in Burgstädt abzuhaltenden diesjährigen sächsischen Kreisturntag ist vorläufig folgende Ordnung aufgestellt worden: Ostermontag nachmittags Kreisrathssitzung. Ostermontag früh Fortsetzung derselben, nachmittags Versammlung der Abgeordneten, Gang nach dem Turnplatz, Schauturnen verschiedener Abtheilungen und Turnspiele, abends Empfangs- und Begrüßungskommers. Osterdienstag früh 1/2 9 Uhr Eröffnung des 15. Kreisturntages, nachmittags gemeinschaftliches Mahl, darnach Grundsteinlegung zur neuen Turnhalle, abends gefellige Vereinigung, Ball. Mittwoch fünfstündige Turnfahrt nach Hölle, Amerika, Hochsberg und Brauereilothal.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich auf der Chennitz-Mittweider Straße, in der Nähe von Oberlichtenau ereignet, indem der beim Gütsbesitzer Fischer in Ebersdorf dienende 17 jährige Knecht Ernst Bruno Großer von seinem zweispännigen Kohlengehir herab fiel und durch Ueberfahren getödtet wurde. Der Führer des voranfahrenden Geschirres hat von alledem nichts gemerkt, aber als Großer's Dienstherr, dahintergehend, an die Unglücksstätte kam, glaubte dieser eine vom Geschirr verlorene Pferdebedeckung vor sich zu sehen, leider fand er seinen bereits entseelten Knecht. Nach Lage der Sache hat sich G. anscheinend während der Fahrt, den Bestimmungen zuwider, auf die Wagenbedeckel gesetzt, ist kopfsber abgestürzt und so unglücklich gefallen, daß das rechte Vorderrad ihm sofort den Kopf zerdrückte.

In Eibensdorf findet nächsten Sonntag zu Ehren des scheidenden, um die Stadt hochverdienten Bürgermeisters Dr. Körner ein Festmahl statt. Der Stadtrath beschloß, der Frage der Einführung der obligatorischen Fleischbeschau näher zu treten und deswegen den Gesundheitsausschuß gutachtlich zu hören. Im Erzgebirge ist die Schneedecke streckenweise noch 1 1/2 Mtr. hoch. Im Hochmuthschen Steinbruche zu Falkenstein am sogenannten „Brand“ ging vor einigen Tagen eine große Felswand nieder und nahm mehrere Waldbäume mit in die Tiefe. Es ist als ein großes Glück zu bezeichnen, daß die vier Steinbrecher in dem Augenblicke nicht bei der Arbeit waren.

Von einem schmerzlichen Verluste wurde die Familie des Produktenhändlers Winkler in Neundorf betroffen. Das vierjährige Töchterchen, welches mit seinen älteren Geschwistern dem Großvater Wespervrot gebracht hatte, fiel auf dem Rückwege in die durch die Schneeschmelze im Gebirge reizend angeschwollene Gottseiba und wurde von den Fluthen mit fortgerissen. Erst in der Nähe von Lohes Steinjägerwerk gelang es, das Kind aufzufangen, doch war das Leben bereits entflohen. Die schwer betroffenen Eltern wurden erst kürzlich durch den Unfall eines anderen Kindes betriibt, welches beim Schlittensfahren so unglücklich zu Falle kam, daß das eine Auge schwer beschädigt wurde.

Vor ungefähr 18 Wochen hatte Hogenmacher Albin Wunderlich in Rauen bei Brambach ein Schwein für 80 Mk. gekauft und zum Festmachen eingestekt. Das Schwein fraß jedoch schlecht und er wollte dasselbe schließlich dem Schweinehändler zurückgeben. Dieser veranlaßte ihn aber gegen einen Erlaß von 20 Mk. das Thier zu behalten, das denn auch leidlich gedieh, bis es in den

letzten Tagen wieder kein Futter annahm. Das Schwein wurde deshalb geschlachtet und dabei entdeckte der Fleischermeister und Gastwirth Herr Knödel, der die Hälfte des Schweines gekauft hatte, auch die Ursache der Verdauungsstörung. Das Schwein hatte nämlich eine — Gabel im Magen.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

In Darmstadt starb Dienstag Nacht der Professor an der Technischen Hochschule Otto Roquette. Otto Roquette wurde am 19. April 1824 zu Krotoschin geboren; er widmete sich zu Heidelberg, Berlin und Halle philosophischen, geschichtlichen und literarischen Studien, war 1853—56 Lehrer an einer Erziehungsanstalt in Dresden, wurde 1862 Lehrer der Geschichte und der allgemeinen Literatur an der Kriegsakademie zu Berlin und trat 1867 als Dozent an der Gewerbeakademie zu Berlin ein. Seinen Posten in Darmstadt hatte er seit 1869 inne. Im Zusammenhang mit seiner Schul- und akademischen Stellung erschienen seine literargeschichtlichen Arbeiten, namentlich „Geschichte der deutschen Literatur“ (2 Bde., Stuttgart 1862/63; dritte Auflage, 1878, unter dem Titel „Geschichte der deutschen Dichtung“.) Seinen Ruf als Dichter begründete Roquette mit „Waldbmeisters Brautfahrt“, dem zahlreiche andere poetische Werke, Gedichte, Novellen, Dramen u. s. w. folgten.

Berg- und Güttenwesen.

Der Montag war für die Geschichte des Zwickauer Bergbaues von besonderer Wichtigkeit. Während bisher bergmännischer Betrieb unter Pöhlau's Fluren überhaupt noch nicht eröffnet war, überschritt die Gewerkschaft Morgenstern, welche kürzlich neue Grubenfelder auf Pöhlauer Flur erworben hat, die Grenze und förderte gestern den ersten Hant Pöhlauer Kohlen, welcher der Denkwürdigkeit halber mit Tannenreis geschmückt worden war, zu Tage.

Die Brüger Katastrophe hat noch immer Erbentungen zur Folge. Vorgestern entfiel in der Bahnhofstraße eine neue Binge mäßigen Umfanges und geringer Tiefe, gleichzeitig senkte sich eine größere Bodenpartie um 40 Centimeter. Da hier ebenfalls ein Verbruch erwartet wird, wurde die Bodenpartie umplankt.

Acht Monate sind gerade vergangen seit dem Eintritt jener fürchterlichen Katastrophe in Brüß, wo nach der Berechnung der Sachverständigen gegen 78 000 cbm Schwimmsand nach den Braunkohlenschächten in Bewegung sich setzten und eine große Anzahl bis 36 m tiefe Bingen in der Bahnhofsvorstadt entfielen, in welche ganze Häuser bis zum Dachstuhl versanken. Jetzt hat man zum größten Theil diese Löcher ausgefüllt und sucht jebotlich irgend thunlich das Baumaterial der eingesunkenen Baulichkeiten wieder zu gewinnen. Sind es doch etwa 17 Häuser, zwei- und dreistödig, welche verschunden sind und sich kaum werden erneuern lassen. Etwa 10 Häuser stehen gestützt und so herborsten, daß sie wohl noch abzutragen sein werden, 10 Häuser sind noch jetzt verlassen und die Straßen sind nur notdürftig hergestell. Man hat den zerstörten Stadttheil mit elektrischer Beleuchtung versehen und gedenkt jetzt das Pflaster wieder herzustellen. Nachdem nun acht Monate wieder vergangen sind, scheint sich die Gemüthsheit zu ergeben, daß doch ein Mensch ein Opfer der Katastrophe geworden ist, denn eine Frau hat das Verfahren zum Zwecke der Todeserklärung eingeleitet, weil ihr Mann, der Bergmann Anton Stipek, seit der Unglücksnacht des 19. bis 20. Juli v. J. verschwunden und es erwiesen ist, daß er sich beim Rettungsversuch betheiligt und daher hierbei vermuthlich den Tod gefunden hat.

Verchiedenes.

Zu dem Kapitel der unbewuthen Zeitshätzung der Thiere kann ich mir — so wird der „Tägl. Rundschau“ geschrieben — eine auf eignen Erlebnissen und Beobachtungen beruhende Mittheilung nicht versagen, für deren Richtigkeit ich einstehen. Als ich mich vor etwa zehn Jahren zur Sommerfrische in einem der netten kleinen Dörfer in der Nähe von Dresden aufhielt, wohnte ich bei einer Frau, die einen Milchhandel betrieb. Sie brachte die Milch ihrer eignen Kühe und die einiger Nachbarn an den sogenannten Markttagen, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags, zur Stadt und bediente sich zum Transport der Krüge eines Handwagens und eines Ziehjundes. Karo, ein großes, schwarz und weiß geflecktes Thier von der gewöhnlichen in der Gegend zum Ziehen benutzten starken Rasse lag während der übrigen Tage an einer Kette, aber sonst wohlgepflegt in seiner Hütte, ohne je den Versuch zu machen, sich von seinen Fesseln, an die er von jung auf gewöhnt war, zu befreien. Eines Tages, kurz nach meinem Einzuge, hörte ich in der frühen Morgenstunde, wo die Frau ihre Fahrt nach der Stadt anzutreten pflegte, ein lautes, erregtes Gepräch, wobei der Name Karo wiederholt genannt wurde. Im Morgenhause gestört, öffnete ich das Fenster, um mich nach der Ursache zu erkundigen; und erfuhr von Frau Richter, so hieß meine Wirthin, daß Karo mit Zurücklassung seines ledernen Halsbandes verschwunden sei. Alles Nützen und Suchen blieb vergebens, und die Frau mußte sich um ihre Kunden nicht im Stiche zu lassen, bequemen, den Wagen allein nach der Stadt zu ziehen. Bekümmert um das Schicksal Karos, dessen nähere Bekanntschaft ich bereits gemacht hatte, öfnete ich, als ich einige Stunden später durch den Hof ging, nach seiner Hütte hin und war nicht wenig erstaunt, das Thier vergnüglich blinzeln, die Schnauze auf den Boden, dort liegen zu sehen, als sei es nie weg gewesen. Seine später heimkehrende Herrin empfing Karo mit einer gewissen Armfüßerbemene, ließ sich das nur lose sitzende Halsband, das er sich über die Ohren gestreift hatte, wieder anlegen, und machte weder an diesem noch am folgenden Tage einen Versuch, davon loszukommen. Am Morgen des nächsten Markttagess war er in dessen abermaliger Züchtigung, die dem Ausreißer zu Theil wurden und trotzdem man ihm das Halsband thunlichst enger schnallte, noch sehr oft länger fortgesetzte Beobachtungen ergaben schließlich die erstaunliche, aber unbestreitbare Thatsache, daß Karo — der nur an den Tagen zu entweichen suchte, wo die ihm offenbar sehr unangenehme Partie mit dem Milchwagen in Aussicht stand — diese Tage nicht nur dann richtig berechnete, wenn es sich, wie vom Montag zum Mittwoch und vom Mittwoch zum Freitag, um eine Pause von 24 Stunden handelte, sondern daß er sich auch in der Zeitshätzung nie irrte, wenn, wie zwischen Freitag und Montag, diese Pause zwei Mal 24 Stunden dauerte. Auch kehrte er von seinen auf diesen Tagen unternommenen Morgenpaziergängen nie heim, bis er überzeugt sein konnte, daß der verkaufte Milchkarren bereits nach der Stadt unterwegs war. Erst als man dazu griff, Karo am Vorabend jedes Markttagess hinter Schlag und Riegel zu bringen, hörte sein Drückebergern auf. An allen

übrigen Tagen ruhig ohne liegen lassen. Die folgenden...
folgenden...
Szerens...
Frau eines...
kamten im...
Röschlich...
einem gellen...
mit Entleer...
hatte. Wein...
erschrockene...
wohl, sie nu...
sire unang...
zu Rathe ge...
biber zu v...
steigerte sich...
eine Maus...
meinte fiel...
Bede...
stettin das...
welche die...
Schweffel...
Das...
Luft, mitzu...
Schlauch...
ger: „Nein...
auch gerade...
Berlin...
vartig leb...
Stadtfrem...
behörden zu...
stude gelang...
daß die Fä...
verringert...
industriellen...
von Englan...
Salle...
wegen Er...
urtheil wor...
Danig...
Ausland...
Bucht Thei...
Rom...
Schreiben...
seine Dem...
Rubini wir...
übernimmt...
beginnt die...
Afrifa. Z...
gegen...
Rom...
Karte meh...
Soldaten...
sehen von...
Rom...
mano“ aus...
oon Rossal...
Jarasmait...
internit...
Regus. G...
wieder her...
Rom...
Kaiser Wil...
und sich d...
Genoa aus...
Hafen Ital...
König Hun...
und die G...
gültig fest...
Bened...
spielergell...
lbine) ent...
zerstört...
Sch...
und Berlic...
Institut, N...
Heute...
sollen von...
Burgell...
Arbeitshef...
dacht, in...
wert, zu...
Erfelten, i...
uhren, Pa...
Baarzahlu...
ber...
Summi...
Richard...
A. B...
Burgstraße...
Carl A...
Fischer...
Poststraße...
Franz I...
mann, b...
bolzstraße...
August...
Nornenga...
Herm...
Butterna...

Oldenburger Bullen,
 jüngere und sprunghafte, stellen wir am 23. März in Dresden im Milchviehhof (Scheunenhöfe) zum Verkauf. Nehmen zugleich Aufträge gern entgegen.
Kodentkirchen, Oldenburg. Ahgelis & Detmers.

Milchvieh.
 Von Sonnabend früh an, den 21. März, stelle ich wieder einen starken Transport

hochtragendes Milchvieh
 im Gasthof zum Preussischen Hof zum Verkauf.
E. Ludwig.

Milchvieh-Verkauf.
 Von morgen Sonnabend an habe ich einen starken Transport

hochtragendes Milchvieh
 zum Verkauf.
Th. Seidel, Unterhof.

In fein gebildeter Familie wünscht man zur Witterziehung eines 11jähr. Mädchens ein möglichst gleichaltriges aus guter Familie in Pension zu nehmen. Gefällige Offerten unter **F. P. II Invalidendank Freiberg** erbeten.

Directrice-Gesuch.
 Für eine größere **Apoldaer Wollwaarenfabrik** wird für die Abtheilung „Nahmenarbeiten“ eine durchaus erfahrene Directrice, welche besonders im Entwerfen von Neuheiten etwas Tüchtiges leisten muß, zum Antritt per 1. Juli event. auch früher gesucht. Stellung dauernd und guthonorirt. Gest. Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G., Apolda, unter Chiffre 124.** (H. 35680.)

Beste kleine Wollheringe
 15 Stück 55 Pfg.,
 30 Stück 100 Pfg.,
 empfiehlt **Otto Liesack.**

Pneumatikover „Victoria“ m. Celluloid-Pettenkissen, fast neu, sehr bill.
Radhandlung Engesgasse.
 1 geb. Sopha w. bill. verk. Weißberg, 33 P.

Pianoforte
 umzugshalber billig zu verkaufen
Petriplatz 3, II.

1 Schreibsekretär und 1 Bettstelle
 mit Matratze ist zu verkaufen
Fischerstraße 17 im Laden.

Verschiedene gebrauchte Möbel, sowie ein Rest

Nähmaschinen
 und 1 guterhalt. Stufenstranz sind veränderungshalber billig zu verk.
Obermarkt 2, I.

Ein gebrauchter Emmericher **Angel-Kaffeebrenner**
 10 Pfd. fassend, gut erhalten, ist billig zu verkaufen
Brennhausgasse 1, prt.

Gebrauchter **Rover**, starke Tourenmaschine, für 40 Mark verkäuflich.
Radhandlung Engesgasse.

1 Kinder-Wettst. zu verk. Neugasse 5, II.
 1 gut erh. Kinderstuhl u. 1 Kinderstisch bill. zu verk. **Weingasse 10, II.**

Kinderwagen,
 gut erhalten, mit Gummirädern billig zu verkaufen
Bornegasse 4 im Laden.

1 ziemlich neuer **Kinderwagen** zu verk.
Bahnhofstraße 1, 2. Stg.

Gebrauchte **Kinderwagen** runde und edige
Poststrasse 3.

1 geb. **Kinderwagen** zu verkaufen
Poststraße 10, p.

Ein gut gehaltener **Kinderwagen** zu verkaufen
Fürstenthal 30, part.

Ein guterh. schöner **Kinderwagen** mit Gummirädern preiswerth verkäuflich
Neue Frauensteinerstraße 15, part.

E. starken Kohlenwagen
 verkauft billig
Olbernhauerstrasse 14.

Speisefartoffeln
 und 600 Schod **Strohheile** verkauft
Rittergut Großhartmannsdorf.

Achtung.
 Beste Qualität **Speisefartoffeln** à 5 Liter von 15—17 Pfg. sowie à Ctr. beste Qualität 1,70 Mk. frei ins Haus
August Schramm, Berthelsdorferstraße 48.

200 Centner Dachsholz, nur 1 und 2 Jahr geleg., 200 Ctr. Gerststroh u. 100 Ctr. Lebhensheu verk., auch in kleineren Posten
Erbsgericht Oberbobritsch.

Hausverkauf.
 Verkauft wird ein nahe bei der Stadt gelegenes Haus, welches für Fleischer-, Bäcker-, Schmiede- oder Schuhmacher-Gewerbe gut paßt. Zur sofortigen Uebernahme genügen 1500 Mark.
 Näheres **Poststraße 6.**
 NB. Auch kann das Haus vermietet werden.

Wirtschafts-Verkauf.
 Veränderungshalber ist eine kleine Wirtschaft mit 5 Scheffel gutem Feld und Garten bei wenig Anzahlung billig zu verkaufen. Auf Wunsch kann auch noch Nachfeld mit übernommen werden. Adressen unter **D. U. F.** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein kleines, neues Haus mit großem Garten soll in der Nähe des Bahnhofes billig verkauft werden durch **Julius Zimmermann, Bahnhofstr.**

Achtung!
 Eine flottgehende Ziegelei mit gutem Lehmager, in der Umgegend Freibergs, ist sofort anderweit unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Offerten unter **L. P. 116** i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

An einem gutgehenden, lucrativen **Fabrik- od. Groß-Geschäft** will ich mich mit ca. 30 000 Mk. beteiligen, bez. ein solches käuflich übernehmen. Bei Kauf stehen später noch weitere ca. 30 000 Mk. zur Verfügung. Ausführliche Angebote sub „**Theilhaber 050**“ an **Invalidendank Freiberg** erbeten.

Ein **Pferd** billig zu verkaufen beim Hausdiener, „**Deutsches Haus**“.

E. groß. schöner Hund
 ist zu verkau. **Poststraße Nr. 10.**

Grosser, starker Hund,
 blau getigert mit schwarzem Behänge, eignet sich zur Jagd, auch zum Zuge, ist preiswerth zu verkaufen
Niederbobritsch Nr. 126.

Ein Transport ganz hochtragender **Zucht-Kühe** steht diese Woche von Sonntag an zum Verkauf bei **Ed. Franke, Buchstraße 3.**

Von heute an stelle ich wieder einen frischen Transport junge, starke, ganz hochtragender **Zug- u. Zucht-Kühe** u. Kalben auch einige, worunter die Kälber saugen, b. m. z. Verk. **Sermann Siegmund**, in Freibergsdorf, Obergasse Nr. 27.

Sonnabend, d. 21. März trifft ein starker Transport hochtragende **Zug- u. Zucht-Kühe**, auch einige, worunter Kälber stehen, preiswerth zum Verkauf.
Herrmann Schulze, Erbsdorf.

Knochen kauft in größeren und in kleineren Posten zu den höchsten Preisen
Max Richter, No. 12 Poststraße No. 12.

Guterhaltene **Damenkleider** werden gekauft
Buttermarktstraße 10.

Dünger zu kaufen gesucht
Reichner Ring 5.

Zickelfelle kauft zum höchsten Preis
Carl Klink, Erbsdorferstr. 8.

Zickelfelle kauft zum höchsten Preis
Richter, Wasserturmstr. 4. (Händler Extrapreise.)

In kaufmännischen und industriellen Kreisen gut eingeführte gebildete Herren und Damen können sich bei geringen Spejen **hohen Nebenverdienst** schaffen durch Vertrieb einer leicht verkäuflichen Erfindung. Nur auf Bewerbungen, denen 20 Pfg. Briefmarken beiliegen, wird Näheres mitgeteilt. Off. erbeten unter **S. 1231** an „**Invalidentendank**“ **Blauen i. B.** (I. C. 1496.)

Malser
 bei dauernd. Arb. u. hoch. Lohn sof. gef. Meißelgeld wird vergütet. Anmeld. vorh. schriftlich erbet. [Drept. 3707.]
Dresden. Gebr. Rothe Rütchhausstraße 28.

Tücht. Modelltischler
 suchen
G. Paschke & Co.

Zwei Steinmehlen
 tüchtige Grabsteinarbeiter, sucht sofort
A. Böhme, Rastau i. Ergz.

Einen Schneidergesellen
 sucht
Emil Gröschel, St. Michaelis.

Einen Schneidergehilfen
 außer dem Hause sucht
Weinhold, Kirchgasse.

Dampfmaschinen-Schlosser
 an saubere Arbeit gewöhnt, sucht noch
H. A. Hülsenberg.

Malergehilfen
 sucht sofort für dauernde Arbeit
B. Sammermüller, Obernhau, am Markt. [H. 31690b.]

Ein guter Delmüller
 wird bei hohem Lohn und Kost zum sofortigen Antritt gesucht.
Niedere Oelmühle Borstendorf, C. H. Kluge.

Schneidergehilfen
 sucht **Ferdinand Müller, Oberlangegasse.**

Schuhmachergehilfen
 sucht **Chr. Bellon, Petersstraße 16.**

Suche baldigst einen **Oelmüller.**
Bordere Mühle Klingenberg b. Colmnitz. R. Zschecho.

Gesucht ein **Oelschläger**
 od. junger Mann, der es erlernen will, obere Mühle **Niederbobritsch.**

1 Müllerlehrling
 wird gesucht (H. 32737 a.)
Langemühle, Niederbobritsch.

Schneiderlehrling
 findet Oftern gutes Unterkommen bei **Robert Seifert, am Wernerplatz 6, I.**

Suche für mein feines **Drogen-, Farben- u. Colonialwaarengesch.** per sofort od. bald einen Sohn achtb. Eltern als **Lehrling.**
 Bedingung: Strenge Ehrlichkeit. Näh. brieflich oder mündlich.

Martin Kleinwächter, Brand bei Freiberg i. S.

Lehrlings-Gesuch.
 Ein junger Mensch, der Lust hat **Bäder** zu werden, findet gutes Unterkommen bei **F. Werner, untere Kesselfgasse.**

Klempnerlehrling sucht zu Oftern unter günstigen Bedingungen
Otto Krenzel, Klempnermstr.

Schuhmacherlehrling
 sucht **A. Diebner, Poststraße 12.**

Fleischerlehrling
 f. **A. Zahn, Fleischerstr., Bahnhofstr.**

1895er Thees als:
Peccoblätthe
Souhong
Congo
 empfiehlt billigst
A. WAGNER, sonst Rössler Weingasse 1.

Für einen jungen Menschen, der Oftern die Schule verläßt und gutes Zeugniß besitzt, wird ein Unterkommen als **Schreiber** gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche f. 1. April **jugen Menschen**, 16—18 Jahre alt, mit guten Zeugnissen versehen, oder sonst gut empfohlen, als

Antischer.
Mulda. Dr. Krug.

Tüchtige Erdarbeiter
 werden für Montag, den 23. März, beim **Wasserwerksbau in Rabenau** gesucht. Sammelpkz.: **Rabenauer Mühle. A. Loeffler.**

1 Knecht,
 welcher Mülshufen mit zu machen hat, wird sofort gesucht (H. 32736 a.)
Langemühle, Niederbobritsch.

Gesucht
 ein Tagelöhner, der die Feldarbeit kennt.
Mühle Großsirma.

Ein Knecht
 (Lohn bis 156 M.) gesucht in **Linda, Gut Nr. 15.**

Hausbursche,
 16—18 Jahre alt, kann sich zum sofortigen Antritt melden beim Ofternknecht **Hotel z. rothen Hirsch.**

Ein freundliches Mädchen sucht zum 1. April oder später **Stellung** als **Verkäuflerin**, gleichviel, welcher Branche; selbige würde auch die häuslichen Arbeiten besorgen. Werthe Off. erbeten unter **N. H. 111** i. d. Exp. d. Bl.

12—14jähr. Schulfabe sofort gesucht **Petersstraße 15, i. Friseurgeschäft.**
 Einige **junge Mädchen** können die **Damenschneiderei** gründlich erlernen.
G. Hommen, Fischerstraße 14, 3. Stg.

Gesucht
 wird für ein feineres Geschäft ein junges Mädchen aus achtbarer Familie, welche sich als **Verkäuflerin** ausbilden will. Offerten unter **M. N. 37** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine anständige **Kellnerin** sucht sofort Stellung. Antritt gleich. Zu erfahren **Oberlangegasse 14.**

E. Wickelmacherin f. Beschäftigung in Hausarbeit **Wasserturmstr. 26, II.**

Geübte Näherinnen
 suchen sofort
Gebrüder Kolbe.
 Ein älteres, solides Mädchen, das in Hausarbeit und Kochen bewandert ist, sucht für 1. April bei hohem Lohn (Lag. 647) Frau **Fabrikbesitzer Rau, Frankenberg, Schloßstraße.**

Suche zum 1. April bei gutem Lohn ein älteres, besseres

Mädchen,
 welches etwas kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht.
Frau Dr. Köhler, Schwarzenberg.

Gesucht
 wird für sofort ein flottes, sauberes Mädchen, nicht unter 16 Jahren.
H. Penkert, Salzbrüde.

Ein ordentliches, ehrliches **Hausmädchen**
 wird nach Eisenstad gesucht. Näheres bei **Frau Löwe, Bergstiftgasse Nr. 14.**

Gesucht zum 1. April ein junges **Hausmädchen**
 aus anständiger Familie. Adresse i. d. Exp. d. Bl. zu erfahren.

Frauen finden **Gartenarbeit** bei **A. Pietzner.**

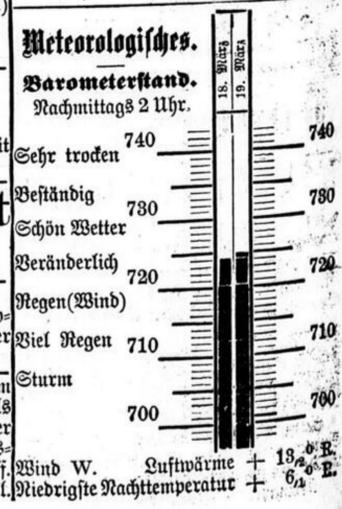
Eine unverl. **Waise** u. Scheuerfrau m. gef. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Geb. kinderl. **Wittve** ohne Anhang sucht unter bescheid. Ansprüchen bald. Stelle als **Wirthschafterin**. Off. unter **O. T. 14** a. d. Exp. d. Bl. erb.

I. Etage, Ede Obermarkt und Erbsdorferstraße.
2 Logis,
 bestehend je aus 4—5 Zimmern, große helle Küche, Vorraum und Zubehör per 1. Oktober a. c. zu vermieten. Sämmtliche Räume werden neu vorgerichtet.
Gustav Mühle.

Wegen Todesfall ist am 1. Oktober oder früher in meinem Hause die bisher von Herrn Direktor **Klug** bewohnte

erste Etage
 mit Gartengenuss anderweitig zu vermieten **Robert Thomas, Bahnhofstraße 28, II.**
1. Etage sofort oder später zu verm. **Burgstraße 30.**



für 300 M. Summe
 1. April zu
 Eine Stube
 begehrt und e
 Kammer sind
 vermieten
 2 Stuben
 vermieten
 L
 in guter Lag
 Miether per
 Januar 1897
 baldigst erbet
 an die Exped
 Zu vermie
 logis **Freib**
Schöne
 (1 Stube, 2
 Vorraum u. 3
 Buntstrah
 vermieten.
 Näheres
 Eine freun
 sof. od. spät.
 Zu
 ist die 1. Et
 Näh. bei G
 Poststraße un
 Ein freun
 vermieten. W
Wöbl
 zu vermiethe
 Frl. **Stu**
 40 Thlr., m
 Gut möbl
 ist sof. z. ve
 1—2 Her
 Kost erhalte
 Gut möb
 3. vermiet.
 Ein verh
 1. April in
 dorf ein
 Kammer, Ki
 Gef. Angeb
 an die Exp.
Wohn-
gebürt.
 die Exp. d.
 G
 wird für
 freundi. 2
 kaffe, gegen
 Angebote m
 B. K. 3
 niederlegen.
 Wohnu
 von 150—1
 jungen, ruh
 M. J. 81
 1500 u.
 sowie 3—4
 sind sofort
 auszuleihen.
 d. Exped. d.
 auf gute 2.
 gesucht. D
 Expedition
 I
 auf gute 3
 Julius 3
 30000
 Posten, an
 Zimmer
Kaf
Bri
 gegen vorz
 tragsem.
 12
 auf den M
 handen gef
 bringer ein
 Erbgerich
 Gerlich
 Segen alle
 u. Belannte
 Welch

1. Etage
für 300 M. ist 1. April zu beziehen
Humboldtstraße 33, pr.

Stube, Kammer, K. zu verm.,
1. April zu bez. **Strömgasse 7.**

Eine **Stube** mit Kammer und Zu-
behör und eine kleine Dachstube mit
Kammer sind billig zu vermieten
Pfarrgasse Nr. 3.

Stube m. Stubl. z. verm. Klosterg. 15.

2 Stuben mit Stubenkammern zu
vermieten **Klostergasse Nr. 15.**

Geräumiger
Laden

in guter Lage von pünktlich zahlendem
Miether per 1. Oktober 1896 oder 1.
Januar 1897 gesucht. Gefl. Offerten
baldigst erbeten unter **C. B. A. 55**
an die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten ist ein schönes Dach-
logis **Freibergsdorf, Mühlweg 60 T.**

Schöne Siebel-Wohnung
(1 Stube, 2 Kammern, Küche, verschl.
Porzellan u. Zubehör) ist für 160 M.
Beußstraße 1 ab 1. April d. J. zu
vermieten.

Näheres **Beußstraße 3, part.**

Eine freundl. Stube m. Stubent. i.
sof. od. spät. z. verm. Fischerstr. 18.

Zu vermieten
ist die 1. Etage und am 1. Oktober bezb.
Näh. bei **Emil Walther, Ecke Bahnhofs-
straße und untere Lange-gasse 1.**

Ein freundl. Zimmer b. z. ver-
mieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Möblierte Wohnung
zu vermieten
Stollngasse 8.

Frei. Stube, 2 Stubent., fl. Küche zc.
40 Thlr., miethfr. Cond. Freibergsdorf

Gut möbl., freundl. **Garçonlogis**
ist sof. z. verm. **Bahnhofstr. 54, I.**

1-2 Herren können frei. Logis mit
Kost erhalten Unterlangegasse 3, 1 Tr.

Gut möbl. geräum.
Garçonwohnung
z. verm. **Brennhausg. 1, I. Et.**

Ein verheirath. Beamter sucht per
1. April in Friedeburg oder Freibergs-
dorf ein **Logis**, Stube,
Kammer, Küche u. Zubehör, bis 150 M.
Gefl. Angebote unter **R. M. 154**
an die Exp. d. Blattes.

Wohn- u. Schlafzimmer,
möblirt, Sonnenseite, f. 1. April
gesucht. Offerten unter **Dr. O.** an
die Exp. d. Bl. erbeten. [I. C. 1487]

Gesucht
wird für einen jungen Herrn ein
freundl. Zimmer einschl. Morgen-
kaffee, gegen Dinstern zu beziehen. Gefl.
Angebote wolle man unter der Adresse
B. K. 3 in der Expedition d. Bl.
niederlegen.

Wohnung m. gr. Küche zum Preise
von 150-180 M. per 1. April von
jungem, ruhigen Leuten gesucht. Off. unt.
H. J. 81 a. d. Exped. d. Bl. erb.

1500 u. 3600 M. Kassengelder,
sowie 3-10000 M. Privatgelder
sind sofort oder später hypothetisch
anzuleihen. Gefl. u. **G. E. 196** i.
d. Exped. d. Bl. erbeten.

4200 Mark
auf gute 2. Hypothek b. zum 25. d. M.
gesucht. Off. unt. **N. H. 112** in der
Expedition des Blattes erbeten.

12000 Mark
auf gute Hypothek anzuleihen durch
Julius Zimmermann, Bahnhofstr.

30000 Mark, auch in getheilten
Posten, anzuleihen durch **Julius
Zimmermann, Bahnhofstraße.**

Kassen- und
Privatgelder

gegen vorzügliche Hypothek offerirt auf-
tragsgem. **C. Schmidt, Bahnhofstr. 46.**

1 Dachshund,

auf den Namen **Walbine** hörend, ist ab-
handen gekommen und erhält der Ueber-
bringer eine angemessene Belohnung.
Erbsgericht Selbigsdorf bei Mültba.

Serliches Lebewohl und Gottes
Segen allen lieben Freunden, Kunden
u. Bekannten zum Abschied aus Freiberg.
Adelh. v. Brause u. Tochter.

Zur Confirmation

empfehlen wir zu nachstehenden billigen Preisen

für Knaben:
Kragen, Stück von 5 Pf. an,
Vorhemden, Stück von 8 Pf. an,
Manschetten, Paar von 12 Pf. an,
Cravatten, Stück von 5 Pf. an,
Taschentücher, Stück von 20 Pf. an,
leinene Hemden, Stück von 130 Pf. an,
Handschuh, Paar von 20 Pf. an,
Strümpfe, Paar von 18 Pf. an,
Hosenträger, Paar von 40 Pf. an,
Kragen- und Manschettenknöpfe.



für Mädchen:
weisse Unterröcke, Stück von 1 Mark an,
Halskrausen, Duzend von 15 Pf. an,
Halsgarnituren, von 70 Pf. an,
Taschentücher, Stück von 20 Pf. an,
leinene Hemden, Stück von 80 Pf. an,
Barchent-Hemden, Stück von 85 Pf. an,
Barchent-Blousen, Stück von 150 Pf. an,
Corsets, Stück von 70 Pf. an,
Handschuh, Paar von 20 Pf. an,
Strümpfe, Paar von 25 Pf. an.

Sämmtliche Besätze und Zuthaten zur Schneiderei.
Großes Lager in Hemdentuchen, Shirting und Stickereien zum Selbstanfertigen von Wäsche.

Hamburger Engros-Lager

Erbische Strasse 6. Emil Martensen & Co. Erbische Strasse 6.

Wasch-wannen sow.
alle Sorten
Böttchergefäße in großer Auswahl
empfiehlt
Franz Heyde, Böttchmeister,
Untergasse 14, am Untermarkt.

Mastochsenfleisch,
Leber, Fiecke und Geflügel empf.
H. Neubert.

Friedr. Wetzels
& Sohn
Eckhaus am Buttermarkt
empfehlen ihr
größtes Lager
**Confirmanden-
Stiefel**
**Confirmanden-
Stiefletten**
mit Gummi z. Knöpfen
und zum Schnüren.
Größte Auswahl
aller Sorten.
Halbschuh
zum Knöpfen, Binden,
und mit Gummi in nur
guten Qualitäten.
Eigenes Fabrikat.
Streng reelle Bedienung.
Billigste Preise.

Friedr. Wetzels
& Sohn
Eckhaus am Buttermarkt.

Trauerhüte
empfiehlt billigt
C. Thriemer, Petersstr. 1.

In unübertrefflicher Auswahl kauft man reell und billig

Confirmanden-Anzüge

in Satin, Tuch, Buckskin, Cheviot und Diagonal,
ein- und zweireihig, in braun, blau und schwarz.

24 Im **Waarenhaus zur goldenen 24,**
Inhaber **Leopold Loewenthal,**
24 Burgstr. 24 Freiberg, 24 Burgstr. 24.

Vollerhinge,
fett und zart 3 Stück 10 Pf.,
Sering in Gelse, Pfd. 40 Pf.,
bei **Dr. Rentsch, Humboldtstr. 24.**

Echtglän. Holzschuhe
auch starkfähig, für Fleischer,
empfiehlt billigt
Gustav Gebert, Petersstraße 15.

Ia. Landhonig
in Zellen,
Ia. Blütenhonig
in Glasdosen, garantirt rein,
Zuckerhonig
in bester Qualität empfiehlt billigt
C. F. Hunger.

**Haus-
und
Küchen-
Geräthe**
empfiehlt billigt
S. Gauditz,
Fischerstraße 21, „Stadtpart“.

Wäschemangeln
für jeden Bedarf, jede Konkurrenz über-
treffend, zu staunend billigen Preisen
liefert franco die Wäschmangelfabrik
von **F. P. Thiele, Chemnitz i. S.**
Günstige Zahlungsbedg. Lange Garantie.
(H. 31029 b.)

Eine gute **B-Trompete,** tiefe
Stimmung, wird zu kaufen gesucht
Ronnengasse 26, pr.

Walpurga Weise,
Putzhandlung,
Erbischestraße, Parterre und 1. Etage,
meldet den **Eingang der Saison-Neuheiten feinsten Genres.**
Die Modelle werden nicht im Schaufenster ausgestellt.
Billige, geschmackvoll garnirte Damen- und Mädchenhüte stets auf Lager.
Güte zum Modernistren.
und Federn zum Waschen und Färben werden auf's Beste gefertigt.
Trauerhüte zu allen Preisen in großer Auswahl.

Ertrag für Bohnenkaffee

kann nur ein Produkt bieten, welches in Geschmack und
Aroma dem Bohnenkaffee möglichst ähnlich ist. Diesen
Anforderungen entspricht

Kathreiner's Malzkaffee.

Es ist dies ein gehaltreiches, sorgfältig zubereitetes und
fein geröstetes Malz, welches nach patentirtem Verfahren
mit einem Extrakt aus der Kaffee Frucht imprägnirt wird.
Daraus erklärt sich der bohnenkaffeeähnliche Geruch und Ge-
schmack, der dieses Fabrikat vor allen Konkurrenzprodukten
auszeichnet. Kathreiner's Malzkaffee giebt **unvermisch**
für sich allein ein gesundes, wohlschmeckendes Getränk,
während er als **Zusatz** zum Bohnenkaffee dessen Geschmack
voller und angenehmer macht und dessen gesundheits-
nachtheilige Wirkung herabmindert.

Kathreiner's Malzkaffee kommt zum Schutze gegen
Fälschungen und um sein Aroma zu konserviren, niemals
lose oder gemahlen, sondern nur in ganzen Körnern und
nur in plombirten Packeten in den Handel. Man hüte
sich vor minderwerthigen Nachahmungen und achte genau
auf unsere Schutzmarke und die Firma Kathreiner's Malz-
kaffee-Fabrikten, München.

Kinderwagen, elegant und billig, Petersstr. 7.

Confirmanden-Kragen -Jackets

die neuesten Façons, empfiehlt in ganz bedeutender Auswahl zu
äußerst billigen Preisen

Wilh. Fischer's Mäntel-Fabrik
Obere Burgstraße — hinterm Rathhaus.

Gasthof Stadt Freiberg.

Sonntag, den 22. März, findet in meinem neuerbauten mit
Centralheizung und elektrischer Beleuchtung versehenen Saale
grosses Extra-Concert
vom gesammten Stadtmusikchor,
unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Franz Schneider** statt.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein hochachtungsvoll
C. G. Stiehl.

Gasthof Friedeburg.

Sonntag, den 22. März,
grosses humoristisches Gesangs-Konzert,
sowie Auftreten verschiedener Künstler-Spezialitäten.
Billets im Vorverkauf à Stück 30 Pfg. sind zu haben bei mir, sowie
bei Herrn **Sahn**, Buttermarktstraße 6 (Veihbibliothek).
Anfang Abends 8 Uhr. An der Kasse 35 Pfg.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein **W. Behrisch.**

Erbgerichts-Gasthof Langhennerzdorf.

Freitag Abend: **Unter uns.**

Actienbad zu Freiberg.

Ordentliche Generalversammlung
Donnerstag, den 26. März a. l., abends 6 Uhr
im Gewerbehause, 1. Etage.

- 1. Vortrag des Geschäftsberichts auf das Jahr 1895, sowie Rechnungsprüfung desselben und Entlastung des Vorstandes.
- 2. Beschlussfassung über Verwendung des Reingewinns.
- 3. Neuwahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
- 4. Erledigung etwa eingegangener Anträge.

Freiberg, den 12. März 1896. **Der Aufsichtsrat. Max Saupe, Vorf.**

Allgemeiner Hausbesitzerverein.

Nach erfolgter Neuconstituierung besteht der Vorstand aus:
dem Unterzeichneten als Vorsitzenden,
Herrn **Opitz** Hofschneidermeister, Stellvertreter desselben,
" **Görne**, Rentier, Cassirer,
" **Münzner**, Procurist, Schriftführer,
" **Räbner**, Bäckermeister, stellvert. Schriftführer,
" **Engel**, Cigarrenfabrikant,
" **Fuchs**, Bäckermeister,
" **Hertwig**, Malermeister,
" **Hüller**, Schornsteinfegermeister,
" **Krenzel**, Bäckermeister,
" **Matthes**, Fleischermeister,
" **Rost**, Schneidermeister,
" **Soodtmann**, Malermeister,
" **Seifert**, Gärtnermeister,
" **Witt**, Klempnermeister.
Freiberg, den 17. März 1896. **C. G. Men, Vorsitzender.**

Die neuesten und die besten Fahrräder



empfehlst
F. Reinhold,
Bahnhofstr. 33.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Freiberg und Umgegend die ergebene Mit-
theilung, daß ich mich am hiesigen Platze, **Donatsgasse 22, 1. Etage,** als
Herrenschneider
etabliert habe und bitte, bei vorkommendem Bedarf mich gütigst unterstützen zu
wollen. Garantie für guten Sitz bei billigster Preisstellung.
hochachtungsvoll **Karl Rothe, Herrenschneider.**

Das Schuh- und Stiefel-Lager

von **Petersstraße 15, Gustav Gebert, Petersstraße 15,**
empfiehlt sich zur Frühjahrs-Saison einer geneigten Beachtung.
Konfirmanden-Stiefel und -Stiefeletten
in bekannter Güte,
Kinderschuh, reizende Neuheiten, sowie alle anderen Arten Schuhwaaren.
Größte Auswahl am Platze.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.
NB. Bestellungen nach Raab, sowie Reparaturen prompt u. billig.

Herrengarderobe

fertigt unter Garantie tadellosen Sitzens
bei gewissenhafter Arbeit zu soliden
Preisen **Anton Weis,**
Petriplatz.

Gardinen.

Mein großes Lager
aller Arten Gardinen,
weiß und crème von den
billigsten, à Meter 30 Pf.,
bis zu den besten abgepaßten
empfiehlt in den neuesten
Mustern

Carl Seidel,
Hgl. Sächs. Hofliefer.

Schuhwaaren

jeder Art, hochlegant und dauer-
haft, kauft man am besten und
billigsten bei

Paul Weber,
Erbischestraße 19.
Spezialität: Handarbeiten.

Feinsten
Scheibenhonig,
ff. **Balparaiso-Honig**
empfehlen **Mehner & Stransky,**
Petersstraße 6.
Betten werden gereinigt
Petersstraße 15.

Reinthierfricandeau und Blatt

**Guten
Rücken
Kochhühner**

empfehlst **H. Ebigt.**

Evangel. Männerverein.

Nächsten Sonntag Abend 1/8 Uhr
Berberge zur Heimath. Vortrag:
**Blide in ein dunkles Gebiet der
Seele.** II. Theil.
Freunde des Vereins sind willkommen.

Heute
Freitag
8 Uhr
Übung.
D. B.

N. S. Militär-Verein

Großhartmannsdorf.
Sonntag, den 22. März Nachm.
1/3 Uhr im Böhmisches Gasthof
Generalversammlung.
Zahlreichem Erscheinen der Mitglieds-
schaft sieht entgegen
der Gesamtvorstand
d. **Emil Kunze W.**

F. F. F.

Nächsten Sonnabend, d. 21. d. s.,
abds. 1/9 Uhr,
Dienstversammlung
bei Kamerad **Kempe.**
Das Kommando.
Th.-W. Freitag, d. 20. d. M.,
Abends 1/8 Uhr.
A.-F. IX. Nr. 9, 13, 15, 100, 106,
106b, 107, 145, 146.

Coburger L. C.

Freitag Abend 1/9 Uhr Rathshaus.

Reichshallen.

Heute Donnerstag u. nächstfolgende Tage
Auftreten der
Ostfriesländischen Fischerkapelle.

Programm für heute Donnerstag-Abend:
I. Theil. 1. Barataria-Marsch v. Romzaf. 2. Ouverture z. Op.
„Raymond“ v. Thomas. 3. Meditation v. Bach-Gounod. 4. Wasser-
spiele, Walzer a. d. Op. „Figaro bei Hof“ v. Norden. II. Theil.
5. Traumbilder, Fantasie v. Lumbye. 6. Mähmchen, Polka v. Rago.
7. Grüße an Innsbruck, Lied für 8 geb. Trompeten, v. Selcher.
8. Variationen über das Lied „An Alexis send ich Dich“ v. Heumann.
Solo für Klyphon vorgetr. von Herrn R. Klemm. III. Theil.
9. Musik-Moderjournal, gr. Poutpourri v. Kentsch. 10. Largo
v. Händel. 11. Espana, Walzer v. Waldteufel. 12. II. Ungarische
Tänze v. Brahms.

Restaurant „Bergmannsgruß“.

Heute Freitag
grosses Schlachtfest.
Dazu ladet ergebenst ein **Ernst Heinrich.**

„Feierabend“

Berein für Volkswohl.
Montag den 23. März abends 8 Uhr im **Bairischen Garten**

Familienabend,

zu dem Herr **Dialonus Hanisch** (Vortrag über: Verbrechen oder Wahnsinn?)
und Herr **Bürgerlehrer Wilde** (Recitationen ernst und heiteren Inhalts)
sowie der **Freiberger Zitherverein** ihre Mitwirkung gütigst zugesagt haben.
Eintritt frei. Programm 5 Pfg.
Der Ausschuss für Belehrung und Unterhaltung.

Für die zahlreichen, wohlthuenden Beweise liebevoller Theil-
nahme bei dem Heimgange unseres theueren Entschlafenen,
des Speditours

Carl Appelt,

sagen hierdurch den
aufrichtigsten u. herzlichsten Dank
die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Freiberg und Plauen i. V., den 19. März 1896.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem
Begräbniß unserer theuren Entschlafenen sprechen hiermit innigsten

Dank

aus
die Familien Wetzels und Schöne.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Gattin, Mutter und
Schwiegermutter, der Frau
Pauline Lütznert
fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise der Liebe und
Theilnahme hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Großhartmannsdorf, den 18. März 1896.
Die trauernden Hinterlassenen.

Stadttheater.

Freitag, 20. März,
Im Abonnement
Benefiz für Emille von Glotz
Die Märchentante.
Luftspiel in 4 Acten von D. F. Genfien.
Herausgeber und Berleger: Braun und
Mandisch in Freiberg. — Verantwortlich
für den redaktionellen Theil: Georg Buch-
hardt, für den Inseratentheil: Theodor
Wagner, beide in Freiberg. — Druck: Buch-
druckerei und Verlagsanstalt Ernst Mandisch
in Freiberg.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag entschlief sanft
und ruhig in Folge einer schweren
Entbindung meine liebe Frau
Ida Hermann
geborene Schmidt
im Alter von 41 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Luttendorf, den 19. März 1896.
Ernst Hermann
u. die übrigen trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend
Nachmittag 1/4 Uhr vom Trauerhause
aus statt.

Stadttheater.

Freitag, 20. März,
Im Abonnement
Benefiz für Emille von Glotz
Die Märchentante.
Luftspiel in 4 Acten von D. F. Genfien.
Herausgeber und Berleger: Braun und
Mandisch in Freiberg. — Verantwortlich
für den redaktionellen Theil: Georg Buch-
hardt, für den Inseratentheil: Theodor
Wagner, beide in Freiberg. — Druck: Buch-
druckerei und Verlagsanstalt Ernst Mandisch
in Freiberg.
Anzeigen müssen für die Abends
ausgehende Nummer bis spätestens 11
Uhr Vormittags in der Expedition einge-
hen. Später abgegebene gelangen erst im nächsten
Blatt zum Abdruck. Bürgschaft für richtigen
Erscheinen der Anzeigen kann nicht über-
nommen werden.
Hierzu eine Beilage.

Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel erinnern wir unsere geehrten Lesern an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung unseres Blattes keine Unterbrechung eintritt.

„Freiburger Anzeiger und Tageblatt“

wird auch, fernerhin seine gemäßigten und objektive Haltung beobachten und den Lesern von allen interessanten Ereignissen des In- und Auslandes so schnell wie möglich, zum großen Theile durch telegraphische Berichterstattung, welche wir in der letzten Zeit bedeutend erweitert haben, Kenntniß verschaffen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark 25 Pfg. Bestellungen nehmen sämtliche kaiserliche Postanstalten, sowie die bekannten Ausgabestellen hier und in den umliegenden Ortshäusern entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Freiburger Anzeiger und Tageblatt“.

Viel umworben.

Historischer Roman von Adolf Streckfuß.

[33. Fortsetzung.] Ein anderer Bürgerlicher, ein schöner junger Mann fesselte Ottenthal's Aufmerksamkeit in noch höherem Grade. Er war vom Spiel so gefesselt, daß er nichts von dem sah, was rund um ihn vorging.

Von den übrigen Spielern interessirte Ottenthal nur ein einziger, ein großer ausländisch aussehender Herr, in welchem er den Starosten Bilinski, den er nur einmal vorher gesehen hatte, zu erkennen glaubte.

Endlich wollte Niemand mehr gegen den Spieler, dessen Glück unzerstörbar, unbesieglich schien, setzen. Alle hatten den Muth verloren, Ottenthal mußte die Taile abgeben.

„Selbstverständlich. Ich mache Ihnen das Recht nicht streitig!“ Er verneigte sich verbindlich und ging dann zu dem Tisch, an dem gewürfelt wurde, und sprach hier mit einem der Würfelnden einige leise Worte.

„Ich folge Ihnen“, sagte der Baron von Wangenheim, ebenfalls aufstehend. „Auch ich habe für heute genug. Sie haben mich gründlich ausgebeutet.“

„Mein Herr“, sagte er leise mit heiserer Stimme, „möchte Sie mir wohl einige Worte allein gönnen?“ Ottenthal nickte ihm Gewährung seines Wunsches zu und trat mit ihm in eine Fensternische.

„Mein Herr“, sagte der junge Mann, das Auge verlegen zu Boden senkend, „ich weiß kaum, wie ich die Bitte vorbringen soll, die ich an Sie habe; aber ich muß es thun, ich kann nicht anders. Ich bin fast wahnsinnig vor Verzweiflung.“

„Sie wollen mit dem Geld weiter spielen?“ „Ich muß weiter spielen. Ich habe an Sie Alles verloren, Alles, was ich gewonnen hatte, Alles was ich besaß, meine Ehre, mein Leben.“

„Und diese 200 Dukaten waren nicht Ihr Eigenthum? Sie haben fremdes Geld verspielt?“ „Das bleiche Gesicht des jungen Mannes übergoß sich mit dunkler Bluthöhe; er senkte beschämt das Auge.“

Ottenthal betrachtete mit einem verächtlichen Blick den jungen Mann. „Mit fremdem Geld in der Tasche besuchen Sie ein Spielhaus.“

„Nur eine kurze Zeit gestatten Sie mir noch zu bleiben, nicht hier im Spielsaal, ihn verlasse ich, um nie zurückzukehren; aber draußen im Gesellschaftssaal möchte ich bleiben, allein an irgend einem einsamen Tisch weit von Ihnen entfernt sitzend, bis Sie selbst das Haus verlassen.“

„Sie haben mir das Leben gerettet, Herr! O sagen Sie mir, wenn ich es verdanke, damit ich Ihnen meine Schuld zurückzahlen kann, sobald ich es irgend vermag.“

„Nur eine kurze Zeit gestatten Sie mir noch zu bleiben, nicht hier im Spielsaal, ihn verlasse ich, um nie zurückzukehren; aber draußen im Gesellschaftssaal möchte ich bleiben, allein an irgend einem einsamen Tisch weit von Ihnen entfernt sitzend, bis Sie selbst das Haus verlassen.“

„Ich vernehme Sie“, sagte der Baron von Wangenheim, ebenfalls aufstehend. „Auch ich habe für heute genug. Sie haben mich gründlich ausgebeutet.“

„Selbstverständlich. Ich mache Ihnen das Recht nicht streitig!“ Er verneigte sich verbindlich und ging dann zu dem Tisch, an dem gewürfelt wurde, und sprach hier mit einem der Würfelnden einige leise Worte.

„Ich folge Ihnen“, sagte der Baron von Wangenheim, ebenfalls aufstehend. „Auch ich habe für heute genug. Sie haben mich gründlich ausgebeutet.“

„Mein Herr“, sagte er leise mit heiserer Stimme, „möchte Sie mir wohl einige Worte allein gönnen?“ Ottenthal nickte ihm Gewährung seines Wunsches zu und trat mit ihm in eine Fensternische.

„Mein Herr“, sagte der junge Mann, das Auge verlegen zu Boden senkend, „ich weiß kaum, wie ich die Bitte vorbringen soll, die ich an Sie habe; aber ich muß es thun, ich kann nicht anders. Ich bin fast wahnsinnig vor Verzweiflung.“

4 Uhr Morgens sei er nach dem Börseunel gegangen, um daselbst einige Erfrischungen einzunehmen. Ein ihm unbekannter Herr — es war dies der Lieutenant Seidensticker —, der mit ihm an einem Tisch saß, habe ihn, als er schon im Gehen war, in ziemlich verber Weise in das Gesicht gekniffen und ihm zugerufen: „Bringen Sie mir ein Glas Bier!“

„Und diese 200 Dukaten waren nicht Ihr Eigenthum? Sie haben fremdes Geld verspielt?“ „Das bleiche Gesicht des jungen Mannes übergoß sich mit dunkler Bluthöhe; er senkte beschämt das Auge.“

Ottenthal betrachtete mit einem verächtlichen Blick den jungen Mann. „Mit fremdem Geld in der Tasche besuchen Sie ein Spielhaus.“

„Nur eine kurze Zeit gestatten Sie mir noch zu bleiben, nicht hier im Spielsaal, ihn verlasse ich, um nie zurückzukehren; aber draußen im Gesellschaftssaal möchte ich bleiben, allein an irgend einem einsamen Tisch weit von Ihnen entfernt sitzend, bis Sie selbst das Haus verlassen.“

„Sie haben mir das Leben gerettet, Herr! O sagen Sie mir, wenn ich es verdanke, damit ich Ihnen meine Schuld zurückzahlen kann, sobald ich es irgend vermag.“

„Nur eine kurze Zeit gestatten Sie mir noch zu bleiben, nicht hier im Spielsaal, ihn verlasse ich, um nie zurückzukehren; aber draußen im Gesellschaftssaal möchte ich bleiben, allein an irgend einem einsamen Tisch weit von Ihnen entfernt sitzend, bis Sie selbst das Haus verlassen.“

„Ich vernehme Sie“, sagte der Baron von Wangenheim, ebenfalls aufstehend. „Auch ich habe für heute genug. Sie haben mich gründlich ausgebeutet.“

„Selbstverständlich. Ich mache Ihnen das Recht nicht streitig!“ Er verneigte sich verbindlich und ging dann zu dem Tisch, an dem gewürfelt wurde, und sprach hier mit einem der Würfelnden einige leise Worte.

„Ich folge Ihnen“, sagte der Baron von Wangenheim, ebenfalls aufstehend. „Auch ich habe für heute genug. Sie haben mich gründlich ausgebeutet.“

„Mein Herr“, sagte er leise mit heiserer Stimme, „möchte Sie mir wohl einige Worte allein gönnen?“ Ottenthal nickte ihm Gewährung seines Wunsches zu und trat mit ihm in eine Fensternische.

„Mein Herr“, sagte der junge Mann, das Auge verlegen zu Boden senkend, „ich weiß kaum, wie ich die Bitte vorbringen soll, die ich an Sie habe; aber ich muß es thun, ich kann nicht anders. Ich bin fast wahnsinnig vor Verzweiflung.“

Verschiedenes.

* Aus Königsberg, 14. März, wird gemeldet: Das Duell Seidensticker-Borchert, in welchem der Premierlieutenant Seidensticker getödtet wurde, bildete heute den Gegenstand der Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht.

* Grobstadt-Glend. Einen Einblick in das Familienleben, wie es das Grobstadtgetriebe zeitigt, gewährt folgende Meldung eines Berliner Berichterstatters: Ein 12 jähriger Knabe wurde am Sonntag früh in der Paukestraße zu Berlin in sinnlos betrunkenem Zustande aufgegriffen und nach der Polizeiwache gebracht, wo ihm Gelegenheit gegeben wurde, seinen Kausch auszuschlafen.

* Ranten und die Brieftauben. Aus Kopenhagen wird dem „Berl. V.-A.“ geschrieben: Wie ich seiner Zeit mittheilte, wurde im letzten Herbst eine Brieftaube, die den Buchstaben „N.“ und die Jahreszahl „1893“ trug, im Weißen Meere an Bord des norwegischen Schiffes „Emerik“ gefangen.

Vertical text on the left margin: 1896, No. 66, Freitag, den 20. März, 1896, and various small notices and advertisements.

1893" am Beine. Sie hatte während eines heftigen Schneesturmes auf dem Berdecke des „Constantin“ Zuflucht gesucht und wurde von jenem Matrosen gefangen. Keine von den Tauben hat eine Nachricht von Nanfen gebracht, diejenige, die auf dem „Constantin“ gefangen wurde, hatte gar keine Botschaft, die von „Elmerik“ hatte wohl eine Depesche getragen, die in ein Futteral mit „N. 1893“ bezeichnet, geschlossen war, diese Depesche wurde jedoch vom Kapitane, der sie nicht verstand, in unverantwortlicher Weise in ihrem Werthe unterschätzt und weggeworfen. Die Taube von „Constantin“ hatte die mittlere Schwanzfeder gebrochen, und da die Depeschen gewöhnlich an dieser Feder angebracht werden, ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß diese Depesche mit der zerbrochenen Hälfte der Feder verloren gegangen sei. So sind vielleicht zwei wichtige Nachrichten Nanfens — die eine aus Uverstand des Kapitans, die andere durch einen Unfall — verloren gegangen.

Sibirische Kälte. Um zu erforschen, welche Thatsachen den Nachrichten über Nanfen zu Grunde liegen, ist bekanntlich von Jakutsk aus ein Eilbote mit Schlitten und Hunden nach Ustjansk, am Eismeer südlich von den Neufibirischen Inseln, abgegangen. Von den Schwierigkeiten, die eine solche Expedition zu überwinden hat, kann man sich einen Begriff machen, wenn man sich die Kälteverhältnisse in jenen Theilen Sibiriens vergegenwärtigt. Die „Wöln. Btg.“ berichtet darüber: Im Gebiete des asiatischen Kältepols, das sich von Kolymsk über Werchojansk nach Jakutsk hinab erstreckt, beträgt die Durchschnittstemperatur des Jahres — 12° C. Die kälteste bewohnte Stelle unserer Erde ist der Flecken Werchojansk, dessen jährliche Durchschnittstemperatur — 16° ist, doch zeigt das Thermometer in den drei strengsten Wintermonaten, Januar, Februar, März, gewöhnlich — 49°, und im Jahre 1885 sind sogar — 68° beobachtet worden. Für solche Temperaturen sind nur Spiritusthermometer zu gebrauchen, da das Quecksilber schon bei 40° erstarrt. Im Juli kann das Thermometer in Werchojansk dagegen bis + 15° steigen. In Jakutsk beträgt die Mitteltemperatur von Mitte Dezember bis Mitte Februar — 42°. Selbst mitten im Sommer giebt es nur wenige Nächte, in denen es nicht friert. Der Winter be dauert

Anfang November, und das Thauwetter tritt im März ein. Ende April beginnen die Birken zu sprossen, aber erst, wenn die Lena aufbricht, was mit gewaltigem Krachen geschieht, ist der Frühling als gekommen zu betrachten. In dieser Jahreszeit kann die Temperatur oft von — 10° bis + 20° umschlagen. Unter solchen Temperaturverhältnissen haben die ans Eismeer gesandten Eilboten Landstrecken von ungeheurer Ausdehnung zurückzulegen. Hierzu kommen noch gewaltige Schneestürme und Rubel ausgehungerter Wölfe, die diese Stafetten gefährden.

Fremdenliste vom 17. März.

Hrt. Reisender, Dresden, Hotel Gerichtshänke. Altenberg, Km. Berlin, Hotel R. Hirsch. Engeler, Kaufmann, Berlin, Hotel de Sage. Quack, Kaufmann, Hainichen, Hotel Stadt Altenburg. Friedrich, Inspektor, Wiesa, Hotel Kronprinz. Große, Kaufmann, Wiena, Hotel Stadt Altenburg. Gey, Kaufmann, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. Göhler, Forststudent, Tharandt, Hotel R. Hirsch. Greny, Kaufmann, Frauenreuth, Hotel de Sage. Gerbts, Kaufmann, Saalfeld a. Saale. Hotel de Sage. Herrmann, Kaufm., Görlitz, Hotel de Sage. Müllers, Kaufmann, Pulsnitz, Hotel Stadt Altenburg. Kessler, Kaufmann, Dresden, Stadt Brüg. Koblus, Kaufmann, Stadt Brüg. Klemm, Kaufmann, Chemnitz, Hotel de Sage. Kasper, Polizeirevisor, mit Frau, Bruch i. Böhln., Hotel Kronprinz. Kraus, Inspektor, Dresden, Hotel Kronprinz. Klusen, Geschäftsführer Prag, Hotel Kronprinz. Landner, Handelsmann, Lauter, Goldn. Löwe. Hofje, Kaufmann, Dresden, Hotel Kronprinz. Meitze, Kaufmann, Radebeul, Hotel Stadt Altenburg. Müller, Apotheke, Dresden, Hotel Goldn. Stern. Müdel, Schweizer, Grumbach, Stadt Brüg. Müllner, Kaufmann, Müffelberg, Hotel de Sage. Probst, Kaufmann, Karlsruhe i. B., Hotel Stadt Altenburg. Potenhauer, Fabrikant, Frankenberg, Hotel R. Hirsch. Päß, Fabrikant, Frankenberg, Hotel R. Hirsch. Pöhlisch, Kaufmann, Frankfurt a. M., Hotel Kronprinz. Pögnier, Kaufmann, Pölda, Hotel Kronprinz. Rothstein, Kaufmann, Berlin, Hotel Stadt Altenburg. Rudo, Kaufmann, Leipzig, Hotel Goldn. Stern. Schellhorn, Baumeister, mit Sohn, Berlin, Hotel Gerichtshänke. Saube, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. Schlegel, Gendarm a. D., Wollentein, Hotel Stadt Altenburg. Semide, Kaufmann, Freiberg, Hotel Stadt Altenburg. Schmulowitsch, Kaufmann, Leipzig, Hotel R. Hirsch. Schwep, Kaufmann, Leipzig, Hotel de Sage. Ubricht, Privatist, Dresden, Hotel Gerichtshänke. Ußig, Fabrikant, Röhobau, Hotel Gerichtshänke. Uter, Kaufmann, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. Ußig, Kaufmann, Ußig, Kaufmann, Leipzig, Hotel R. Hirsch. Wagner, Drahtweber, Dresden-Plauen, Stadt Brüg. Watzner, Km., Dresden, Hotel Kronprinz.

Ußig, Kaufmann, Dresden, Hotel Stadt Altenburg. Ußig, Kaufmann, Leipzig, Hotel R. Hirsch. Wagner, Drahtweber, Dresden-Plauen, Stadt Brüg. Watzner, Km., Dresden, Hotel Kronprinz.

Fahrplan der Eisenbahzüge.

Abfahrt nach
 Dresden: 5.51 (beschnelligt, hält bis Dresden nicht) 6.00† (I—IV Kl.) 8.59*, 10.11†, 1.00†, 3.00†, 5.40†, 7.08*, 9.06*, 9.45†.
 Chemnitz: 5.46††, 6.19*, 7.40††, 9.50*, 10.35††, 1.35††, 4.38, 6.21*, 9.18††, 11.53.
 Rössen: 6.26, 8.02, 12.31, 5.45, 9.18.
 Bienenmühle-Moldau: 7.41, 10.37, 1.41, 6.25, 9.45 (nur bis Bienenmühle).
 Gainsberg-Dippoldiswalde-Ripzdorf: 6.00†, 10.11†, 1.00†, 3.00†, 5.40, (Tharandt umsteigen, ab Tharandt 6.59, 11.13, 12.08, 2.02, 4.00, 5.34, 6.50, 7.53, 8.35).
 Salsbrücke: (II—IV Kl.) 7.54, 1.46, 6.28, 9.46.
 Brand-Langenua-Großhartmannsdorf: (II—IV Kl.) 7.51, 1.51, 6.32, 9.45 (umsteigen in Vertelsdorf).
Ankunft von
 Dresden: 6.18*, 7.36†, 9.49*, 10.31†, 1.31†, 4.30†, 6.20*, 9.12†, 11.49, 1.00†.
 Chemnitz: 5.46††, 8.58*, 10.07††, 12.56††, 2.56††, 5.36, 7.07*, 9.05*, 9.39††, 12.19††.
 Rössen: 7.35, 9.12, 11.31, 4.56, 9.14.
 Bienenmühle: 5.34, 7.32, 12.12, 3.52, 8.53.
 Ripzdorf-Dippoldiswalde: 10.31†, 1.31†, 4.30, 9.12, 11.49 (ab Gainsberg 8.34, 9.23, 12.23, 1.59, 3.19, 4.45, 7.56, 8.36, 9.57, 10.49, 12.06, in Tharandt umsteigen, ab Tharandt 9.38, 12.40, 3.38, 8.25, 11.04, 12.14).
 Salsbrücke: (II—IV Kl.) 7.25, 10.03, 4.15, 8.44.
 Brand-Langenua-Großhartmannsdorf: (II—IV Kl.) 5.41, 7.32 (nur von Langenua-Brand) 12.25, 5.14, 8.53 (umsteigen in Vertelsdorf).
 Die Fahrten von Abends 6 Uhr bis 5 Uhr 59 Minuten früh sind durch fettgedruckte Piffen angegeben. * bedeutet Schnellzug, † bedeutet Halten in Muldenhütten, †† bedeutet Halten in Kleinschirma.

IV. Dresdner Fahrrad-Ausstellung
 vom 14. bis 22. März 1896,
 Gardereiter-Caserne, Reitbahnstrasse 18,
 verbunden mit Verloosung.
78 Hauptgewinne je 1 Fahrrad.
 Loos 1 Mark. Eintritt 50 Pfg.
 Das Comité des deutschen Radfahrer-Bundes.
 C. F. Bernhardt.
 11 Loose N. 10.

Kinderwagen
 gedhtes Lager am Platze, in nur solidester Ausführung empfiehlt zu den denkbar billigsten Preisen
 Thielestraße 4. Ferd. Irmischer. Thielestraße 4.

Herren Ernst Grumbach & Sohn
 in Freiberg
 zu haben sind und bitte darum, alle diesbezüglichen Anfragen und Aufträge an diese zu richten.
 Hochachtungsvoll
Rud. Sack.
 Leipzig-Blagwitz, März 1896.

Zur Frühjahrssaat!
Ia. inländischen Rothklee, Spätgrünklee,
 sowie alle übrigen Alee- und Grasämereien,
 seidefrei und frei von fremden Saaten,
Ia. schwed. Saathafer in Originalsäcken,
Ia. Probstei Saathafer in Originalsäcken,
 gelben u. weißen Gebirgsaathafer,
Sommer-Hoggen, Sommer-Weizen u. Gerste,
 bestens triuert,
Wicken, Erbsen, Viehbohnen, Saidekorn u. s. w.
 gelbe Oberndorfer Runkelrüben Samen,
 sowie sämtliche Feld- und Gemüsesämereien
 empfiehlt in den besten und sorgfältigst ausgewählten Qualitäten
G. F. Hunger.

Mein seit 26 Jahren bestehendes
Chemisches Herrenkleider-Reinigungs-Geschäft
 Rittergasse 4 Freiberg Rittergasse 4
 empfiehlt sich einem geehrten Publikum von Freiberg und Umgegend zum
 Borrichten der allerfeinsten Herrenbekleidung, zum Chemischen
 Reinigen, nach Façon-Bügeln und Ausbessern.
Emil Heyn, Rittergasse 4, 2 Tr.

Möbel
 aller Art empfiehlt
Gustav Heinrich,
 Lager und Ausstellung,
 Weingasse 8,
 1 Treppe.

Viel besser als Putzpomade

Jeder Verwahrloste dankt zu dauernder Benutzung!
 Ueberall vorrätlich in Dosen à 10 und 25 Pfg.
 Erfinder u. alleiniger Fabrikant:
Fritz Schulz jun., Leipzig.

W. Feige, Obermarkt
 empfiehlt:
ff. Stangenspargel,
 1 Pfd.-Dose 75, 95, 110, 120 Pfg.,
 2 Pfd.-Dose 100, 130, 170, 200, 220 Pfg.
ff. Schnittspargel mit Köpfen,
 1 Pfd.-Dose 45, 60, 80 Pfg.,
 2 Pfd.-Dose 80, 90, 110, 140 Pfg.
ff. Schnittspargel ohne Köpfe,
 2 Pfd.-Dose 60 Pfg., 5 Pfd.-Dose 130 Pfg.
Junge Erbsen,
 1 Pfd.-Dose 40, 60, 75, 100 Pfg.,
 2 Pfd.-Dose 50, 60, 75, 100, 140, 180 Pfg.
Junge Erbsen mit Carotten,
 1 Pfd.-Dose 55 Pfg., 2 Pfd.-Dose 100 Pfg.
Leipziger Allerlei,
 1 Pfd.-Dose 50 Pfg., 2 Pfd.-Dose 80 Pfg.,
 4 Pfd.-Dose 150 Pfg.
ff. Steinpilze,
 1/2 Pfd.-Dose 40 Pfg., 1 Pfd.-Dose 70 Pfg.,
 2 Pfd.-Dose 130 Pfg., 4 Pfd.-Dose 250 Pfg.
Junge Schnittbohnen,
 1 Pfd.-Dose 25, 32 Pfg., 2 Pfd.-Dose 35, 50 Pfg.,
 3 Pfd.-Dose 52, 70 Pfg., 4 Pfd.-Dose 70, 85 Pfg.,
 5 Pfd.-Dose 80, 100 Pfg.
Junge Wachsbohnen, Breckbohnen, Perlbohnen, junge Carotten, Rosenkohl, Champignons u. s. w.

Vorzüglichen, alten
Rothwein,
 à Liter 80 und 100 Pfg.,
 empfiehlt
Otto Liesack.

 Küchenanrichtung
 man in größter Auswahl bei
Guido Richter

Zur
Confirmation
 empfehle ich in größter Auswahl, in verschiedenen Preislagen vom billigsten an:
 Kragen, Vorhemdchen, Manschetten, Schlipse, Taschentücher mit u. ohne Schrift u. Monogramm, Hosenträger in Gummi v. 40 Pfg., in Gurt v. 20 Pfg. an, seidne Zwirn- u. Eriocot-Handschuhe, Glace-Handschuhe 75, 110 u. 120 Pfg., Strümpfe, Socken weiß u. bunt, Weiße, Planelle- u. Barchent-Röcke, Staub-Röcke v. 2,50 an.
Emil Förster,
 Gde Wein- u. Rittergasse.

Nonfirmanden-Anzüge
 in Satin und Kammgarn,
 große Auswahl, empfiehlt in bester Ausführung zu äußerst billigen Preisen
Jul. Waltherr,
 Poststr. 7.

15 Pfennige
 nur kostet 1 Pfd. vorzüglicher
süßer Syrup
 bei
Hermann Koss, Rittergasse.

Weine,
 roth und weiß, wohlschmeckend, pr. Liter 90 Pfg. vom Faß, auch in kleinen Fässern, empfiehlt
Emil Krenkel, Poststraße.

Brillanten
 Glanz auf Schuhe, Stiefel und Pferdegeschirre erzeugt ohne zu büersten die **Wiedher der Neuzeit**, „Witzglanz-Lederbalsam“ von **Thomas & Günther, Stendal.**
 Kein Laß. — Säurefrei. — Viel Fett.
 In **Freiberg** à Dose 10 Pfg. wo unsere Plakate ausliegen.

Alle Arten Farbewaaren
 Lade, Firnisse, Pinsel
 in größter Auswahl billigst bei
G. G. Maluschka,
 Erdischestraße 15.

Kinder-Schuhe
 in größter Auswahl bei
Hermann Götz,
 Rittergasse.

CACAO-VERO
 entölt, leicht löslich
Cacao.
 in Pulver u. Würfelform
HARTWIG & VOGEL
 Dresden.
 Zu haben bei A. Gottschald Nachf., Petersstraße 4, sowie in den meisten Apotheken, Conditor-, Colonialwaaren-, Delikatess-, Drogen- und Specialgesch.

Dauerhafte und billigste
Wärmeschutzmasse
 liefert
F. A. Moschke, Chemnitz,
 Bernsdorferstraße 32.

Arnica-Haaröl
 ist das wirksamste und unschädlichste Hausmittel gegen Haarausfall u. Schuppenbildung. Flaschen à 75 u. 50 Pfg. bei **Carl Korb, h. d. Rathh. Germania-Drogerie, Poststraße.**

Für Bäcker und Müller
 empfehle **Badtröge** aus hartem und weichem Holz, rund und eckig, von 3 bis 6 Ellen Länge, **Broz- u. Ruchenschragen, Garlasten, Ruchendeckel, Semmel- und Dreierbrottrogel, Schieber und Stangen** u.
 Auf Wunsch werden auch Schieber mit an die Stangen angemacht.
Guido Richter, Freiberg,
 Holzwaaren-Geschäft, hinterm Rathhaus.

Extra billig! Streng reell!
Neueste feine solide Herren-Anzug-Stoffe in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
M. verw. Hennemann,
 Tuchhandlung,
 Obere Fischerstraße 20.